

Nr. 1/2017
Jahrgang 01

H 1318 F

Deutsche Umschau



Zeitung für gesamtdeutsche und europäische Politik, Wirtschaft und Kultur



Politik:

BdV-Präsidium
bei der Bundeskanzlerin

Hessen:

Neujahrsgespräch
des Ministerpräsidenten

Kultur:

Kulturelle Wintertage
2017 in Naurod

Herausgeber:



Landesverband Hessen e.V.
www.bdv-hessen.de
www.facebook.com/bdvhessen 



Inhalt

- 3 Dr. Bernd Fabritius wiedergewählt
- 4 BdV-Präsidium bei der Bundeskanzlerin
- 4 Gespräch mit Horst Seehofer
- 5 BdV-Leitwort für 2017
- 5 Spätaussiedler und die Rente
- 6 Zentrum gegen Vertreibungen: Wanderausstellungen
- 7 Auszeichnung für Freya Klier
- 8 Neujahrsgespräch in der Hessischen Staatskanzlei
- 9 Siegbert Ortmann ins BdV-Präsidium gewählt
- 9 Festakt 70 Jahre Hessen
- 10 Seminarreise des DEBW
- 12 50. Todestag von Wenzel Jaksch
- 13 Migrationsberatung
- 14 Das Baltikum und die Deutschen
- 15 Neujahrsempfang in Wiesbaden
- 16 Zeitzeugenforum
- 17 Ausstellung „ANGEKOMMEN“
- 18 Landsmannschaft der Deutschen aus Russland
- 19 Gedenktafel in Fulda
- 20 70 Jahre Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Wiesbaden
- 21 Bauernverband: Integration gestern und heute
- 22 SL-Kulturtagung
- 23 Kulturelle Wintertage
- 23 Gedenktafel in Idstein
- 24 Schlesische Friedenskirchen
- 25 Kirchenlieder der Heimatvertriebenen
- 26 Helmut Seidel erhält Ehrenbrief
- 26 75. Geburtstag von Arwed Blomeyer
- 27 Termine

Titelbild

Das BdV-Präsidium mit der Bundeskanzlerin: (v.l.n.r.) Dr. Maria Werthan, Stephan Grigat, Siegbert Ortmann, Christian Knauer, Dr. Angela Merkel, Albrecht Schläger, Dr. Bernd Fabritius, Klaus Schuck, Stephan Rauhut, Reinfried Vogler, Waldemar Eisenbraun, Milan Horáček, Raimund Haser
Foto: Bundesregierung, Sandra Steins

Angemerkt...

Mit guten Vorsätzen ins Neue Jahr

Am Jahresbeginn sind wir voller guter Absichten und Vorsätze für den Rest des Jahres. Und wir sind gespannt, was uns dieses Jahr 2017 bringen wird, sowohl im persönlichen als auch im verbandspolitischen Bereich. Ich wünsche Ihnen und dem Bund der Vertriebenen (BdV) dazu jedenfalls alles Gute.

Der BdV begeht in diesem Jahr sein 60-jähriges Bestehen. Er entstand am 27. Oktober 1957 durch den Zusammenschluss des „Bundes der vertriebenen Deutschen“ (BvD) und des „Verbands der Landsmannschaften“ (VdL). Angesichts dieses Gründungsjubiläums lautet das Leitwort zum Tag der Heimat 2017 deshalb: „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“.

Ausschlaggebend dafür war, dass Menschenrechtsverletzungen durch Flucht und Vertreibung aus der Heimat bekanntlich heute aktueller denn je sind. Und so will der Bund der Vertriebenen durch den Dreiklang im diesjährigen Leitwort vergegenwärtigen, dass die großen Probleme auch heute nur durch Dialog und Verständigung gelöst werden – ob von Mensch zu Mensch oder von Regierung zu Regierung. Somit benennt dieses Jahresleitwort jene Grundwerte, die auch für junge Menschen greifbar sind.

Beim BdV in Hessen stehen neben der üblichen Verwaltungsarbeit in diesem Jahr drei hochinteressante verständigungs-politische Seminarreisen des Deutsch-

Europäischen Bildungswerkes, einer Gründung des BdV-Landesverbandes Hessen, auf der Agenda. Diese werden nach Breslau und Schweidnitz in Schlesien (Polen), nach Temeschburg im Banat (Rumänien) und schließlich nach Laibach in Slowenien führen. Jeweils 40 Teilnehmer aus der gesamten Bundesrepublik können sich dazu anmelden und damit einen Beitrag zu den von uns angestrebten partnerschaftlichen Kontakten mit den heute in den ehemaligen deutschen Vertreibungsgebieten lebenden Bewohnern leisten. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre bilden diese Reisen immer wieder besondere Höhepunkte in unserer verbandspolitischen Arbeit.

Die DEUTSCHE UMSCHAU, unsere Verbandszeitschrift, ist ab diesem Jahr ein ausschließlich hessisches Presseorgan geworden. Eine bisherige redaktionelle Zusammenarbeit mit unserem Nachbarn, dem BdV-Landesverband in Nordrhein-Westfalen, soll es künftig nicht mehr geben. Wir haben uns diesen Schritt sehr lange und gründlich überlegt und er ist uns auch nicht leicht gefallen. Letzten Endes gaben finanzielle Gründe und die Schaffung von mehr Raum für eine erweiterte Berichterstattung, vor allem aus unseren hessischen Kreisverbänden, den Ausschlag zu dieser endgültigen Entscheidung.

Siegbert Ortmann, BdV-Landesvorsitzender in Hessen und Mitglied des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen



ISSN 0723-4295

Organ des Bundes der Vertriebenen:

Landesverband Hessen

Herausgeber / Verlag:

Bund der Vertriebenen – Landesverband Hessen e.V. Die Ausgabe wird durch das Hessische Sozialministerium gefördert.

BdV-Landesverband Hessen e.V.

Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden

Telefon: 0611 36019-0 · Telefax: 0611 36019-22

E-Mail: buero@bdv-hessen.de

Bankverbindungen:

Volksbank Wiesbaden

IBAN DE17 5109 0000 0000 3459 03

Redaktion:

Siegbert Ortmann (V.i.S.d.P.), Carsten Becher (Leitung), BdV-Landesverband Hessen Referat für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Mit Signum oder Namen gezeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder.

Satz & Layout:

Eva Zschäbitz, Bonn
www.ez-grafik.de

Druck & Vertrieb:

Medienhaus Plump GmbH,
 Rolandsecker Weg 33, 53619 Rheinbreitbach

Erscheinungstermine:

Vier Ausgaben p. a.
 31. März 2017, 30. Juni 2017, 30. September 2017 und 15. Dezember 2017

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
 15. Mai 2017

Dr. Bernd Fabritius mit hervorragendem Ergebnis erneut zum BdV-Präsidenten gewählt

Präsidium spiegelt Aufgabenspektrum des Verbandes

Am 2. Dezember 2016 hat der Bund der Vertriebenen (BdV) auf seiner Bundesversammlung in der Hessischen Landesvertretung in Berlin den Bundestagsabgeordneten Dr. Bernd Fabritius mit hervorragendem Ergebnis erneut zum Präsidenten gewählt. Er erhielt 142 von 144 gültigen Stimmen. Das sind 98,6 Prozent.

Zu Vizepräsidenten wurden gewählt: Stephan Grigat, Renate Holznagel, Christian Knauer, Stephan Mayer MdB, Albrecht Schläger und Reinfried Vogler. Zu weiteren Präsidialmitgliedern wurden gewählt: Waldemar Eisenbraun, Raimund Haser MdL, Milan Horáček, Siegbert Ortmann, Egon Primas MdL und Stephan Rauhut. Die Präsidentin des Frauenverbandes im BdV, Dr. Maria Werthan, und der Präsident des Bauernverbandes der Vertriebenen, Christian Walter, gehören kraft Amtes dem Präsidium an.

Das neue Präsidium spiegelt das breite Aufgabenspektrum des Verbandes. Es zeigt außerdem, dass der Erinnerungstransfer innerverbandlich bereits gelungen ist. Fabritius,

der als Vorsitzender des Unterausschusses für Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik des Deutschen Bundestages erst am Morgen von einer Auslandsreise aus Warschau zurückgekehrt war, erklärte: „Unser Verband wird in stark zunehmendem Maße als verlässlicher und kompetenter Partner gesehen, der repräsentativ und konstruktiv-lösungsorientiert für die Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler auftritt. Wir haben es geschafft, der Öffentlichkeit zu vermitteln, dass wir für Menschenrechte, für Völkerverständigung und Versöhnung in einem geeinten und friedlichen Europa eintreten. Uns eint nicht der Hass auf diejenigen, die uns Unrecht zugefügt haben, sondern die Bereitschaft, auf unsere östlichen Nachbarn zuzugehen, ihnen die Hand zu reichen – so lange, bis sie ergriffen wird und wir mit unseren Anliegen weiterkommen.“ Auch die wahrheitsgemäße und offene Aufarbeitung der Vergangenheit sowie die Beratung und Betreuung von Spätaussiedlern und Zuwanderern, einschließlich heutiger Opfer von Flucht und Vertreibung, würden weiterhin wichtige Aufgabenfelder bleiben. ■

Präsident Dr. Bernd Fabritius
Rechtsanwalt, München
geb. 14. Mai 1965,
Agnetheln / Siebenbürgen

- Präsident der weltweiten Föderation der Siebenbürger Sachsen
- Bundesvorsitzender des Verbandes der Siebenbürger Sachsen
- Mitglied im Beirat für Vertriebene und Spätaussiedler des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen
- Mitglied im Beirat des „Haus des Deutschen Ostens“, München
- Vizepräsident der Stiftung Bavaria-Romania für Soziale Assistenz
- Prof. Univ. Asoc; Mitglied im Großen Senat der Universität Hermannstadt
- BdV-Präsidiumsmitglied von 2008 bis 2010
- BdV-Vizepräsident vom 23. Oktober 2010 bis 07. November 2014
- Abgeordneter im Deutschen Bundestag seit 2013
- BdV-Präsident seit 07.11.2014



Das neue Präsidium des Bundes der Vertriebenen (v.l.n.r.): Raimund Haser MdL, Waldemar Eisenbraun, Albrecht Schläger, Dr. Maria Werthan, Siegbert Ortmann, Reinfried Vogler, Stephan Mayer MdB, Stephan Grigat, Dr. Bernd Fabritius MdB, Milan Horáček, Renate Holznagel, Egon Primas MdL, Christian Knauer und Stephan Rauhut. (Foto: BdV-Archiv)

BdV-Präsidium bei Bundeskanzlerin Angela Merkel

Meinungsaustausch über zentrale Anliegen der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten

Am 13. Februar 2017 empfing Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel das Präsidium des Bundes der Vertriebenen zu einem einstündigen Gespräch im Bundeskanzleramt in Berlin. Dabei ging es der Bundeskanzlerin darum, die Mitglieder des im Dezember 2016 neu gewählten Gremiums kennenzulernen und den Meinungsaustausch über die zentralen Anliegen der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten fortzusetzen.

Im Zentrum des Treffens standen daher etwa Themen wie das Risiko der Altersarmut bei Spätaussiedlern, die Kulturförderung nach § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes (BVFG), das verständigungspolitische Engagement der deutschen Heimatvertriebenen und ihrer Verbände sowie die Situation der deutschen Minderheiten in den Heimat- und Herkunftsgebieten.

Bundeskanzlerin Merkel berichtete von ihren Gesprächen mit den deutschen Minderheiten, insbesondere in Polen, und betonte die identitätsstiftende Wirkung des mut-

tersprachlichen Spracherwerbs und deren Förderung.

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB dankte der Bundeskanzlerin für die bisherige Unterstützung der berechtigten Anliegen, insbesondere bei der Entschädigung ziviler deutscher Zwangsarbeiter, beim bundesweiten Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung sowie beim Aufbau der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“. Im Hinblick auf die im letzten Jahr vorgestellte, neue Regierungskonzeption für die Kulturarbeit nach § 96 BVFG lobte Fabritius deren partizipativen Ansatz und warb dafür, die Organisationen der Heimatvertriebenen und Spätaussiedler noch intensiver einzubinden, um zum einen die Kulturarbeit vor Ort



Das BdV-Präsidium auf der Dachterrasse des Bundeskanzleramtes anlässlich des Gesprächstermins mit Bundeskanzlerin Angela Merkel.

und zum anderen deren wissenschaftliche Aufarbeitung zu stärken. Gleichzeitig bat er um Unterstützung der Heimatvertriebenen in Wahrnehmung der Brückenfunktion zu ihren Herkunftsgebieten.

Am Ende des in positiver Atmosphäre geführten Gesprächs stand der beiderseitige Wunsch, den Dialog auch zukünftig fortzuführen. ■

BdV-Präsidium spricht mit Ministerpräsident Seehofer

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen traf sich Ende November 2016 zu einem Meinungsaustausch mit dem Ministerpräsidenten des Freistaates Bayern, Horst Seehofer MdL.



Das (alte) Präsidium des Bundes der Vertriebenen mit Ministerpräsident Horst Seehofer (v.l.n.r.): Stephan Rauhut, Renate Holznagel, Albrecht Schläger, Stephan Mayer MdB, Dr. Bernd Fabritius MdB, Stephan Grigat, Horst Seehofer, Waldemar Eisenbraun, Reinfried Vogler, Milan Horáček, Christian Knauer und Oliver Dix (Foto: BdV-Archiv).

In positiver Atmosphäre wurden dabei zentrale Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen, Flüchtlinge, Aussiedler und Spätaussiedler offen angesprochen. Das BdV-Präsidium dankte dem Ministerpräsidenten für die Würdigung und Förderung dieser Anliegen durch den Freistaat Bayern.

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB erklärte: „Wenn die Vertriebenen und Spätaussiedler, wie 2012 beim Heimattag der Siebenbürger Sachsen in Dinkelsbühl geschehen, vom Ministerpräsidenten als einer der fünf Sterne im Fünf-Sterne-Land Bayern bezeichnet werden, dann motiviert das ungemein.“ Bayern gehe in vielen

Bereichen mit gutem Beispiel voran – etwa beim Beitrag der Bundesländer zur Kulturförderung nach § 96 des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes oder beim Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung.

Seehofer betonte, dass das nach wie vor unermüdliche Engagement der Vertriebenen und ihrer Verbände im Bereich der Verständigungspolitik aus bayerischer Sicht ein Grundstein für die derzeitigen partnerschaftlichen Beziehungen Bayerns zu Tschechien sei. „Heute ist es fast Normalität, dass der tschechische Ministerpräsident zu Veranstaltungen nach Bayern reist“, so Seehofer. Einen breiten Raum im Gespräch nahmen der Informationsaustausch zum steigenden Risiko der Altersarmut bei Spätaussiedlern, auch im Hinblick auf die Rentendiskussion, sowie die Bewertung der innen- und außenpolitischen Lage ein. Für die Zukunft sicherte Seehofer weiterhin den Rückhalt Bayerns bei den berechtigten Anliegen des Verbandes zu. ■

Marc-P. Halatsch

„60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“

BdV-Leitwort für 2017 ist Bilanz und Auftrag

Zum Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2016 erklärte BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Im Jahr 2017 begeht der Bund der Vertriebenen, der Dachverband der Landsmannschaften und Landesverbände, sein 60. Gründungsjubiläum.

Sechs Jahrzehnte haben wir unsere Arbeit an den Grundwerten ausgerichtet, die schon aus den Worten der Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 deutlich werden. Bis heute setzen wir uns für die Menschenrechte, für die lebendige Heimat und das

Bleiberecht der Völker, für eine Erinnerungskultur auf Basis historischer Wahrheit und für grenzüberschreitende Verständigung ein.

Das am 2. Dezember 2016 neu gewählte Präsidium des Bundes der Vertriebenen hat sich daher einstimmig für „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“ als Leitwort für 2017 ausgesprochen.

Menschenrechtsverletzungen durch Flucht oder Vertreibung aus der Heimat sind heute aktueller denn je, und obwohl die Wunden der Vergangenheit zum Teil schon mehr als sieben Jahrzehnte alt sind, konnten einige

noch immer nicht vollständig geheilt werden. Daher ist unser Engagement auch zukünftig notwendig und unser neues Leitwort gleichermaßen Bilanz wie Auftrag.

Heute gilt es, gerade jungen Menschen deutlich zu machen, dass auch die größten Probleme nur im Dialog gelöst werden können – egal ob von Mensch zu Mensch oder von Regierung zu Regierung. Von Beginn an gehen die deutschen Heimatvertriebenen und ihre Verbände hier beispielhaft voran. Ich betone daher erneut: Wir reichen die Hand so lange, bis sie ergriffen wird und wir mit unseren Anliegen weiterkommen. ■

Generationenungerechtigkeit

Informations- und Dialogveranstaltungen geplant

In seiner Eigenschaft als Abgeordneter des Deutschen Bundestages hatte BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius (München) eine Delegation der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (LmDR) am 27. Januar 2017 zu einem Gespräch über die rentenrechtliche Situation der Spätaussiedler und mögliche Verbesserungsstrategien nach Berlin eingeladen. Gekommen waren Lilli Bischoff (Hannover) und Adolf Braun (Dresden) aus dem LmDR-Bundesvorstand sowie der russlanddeutsche Bundestagsabgeordnete Heinrich Zertik (Schieder-Schwalenberg).

In vertrauensvoller Atmosphäre äußerten sich die Beteiligten besorgt über das gesamtgesellschaftlich ansteigende Risiko der Altersarmut. Spätaussiedler, die mit Rentenansprüchen aus ihren Herkunftsgebieten nach Deutschland kommen, betreffen dies aufgrund früherer Gesetzesänderungen überproportional oft. Man war sich einig, dass dies in keiner Weise Leistung und Lebensschicksal der Betroffenen gerecht werde, die überdies mit ihren Familienstrukturen dazu beitragen, die gesetzliche Rente in Deutschland zu stützen. Dr. Fabritius sprach deutlich von einer „Generationenungerechtigkeit im Rentenrecht“, der mit politischen Mitteln begegnet werden müsse.

Der Bund der Vertriebenen hatte bereits Anfang letzten Jahres ein Positionspapier zum

Thema erarbeitet und dann auf seiner Bundesversammlung im Dezember eine Entschließung verabschiedet, die Verbesserungen in diesem Bereich anmahnt. Hierzu nahmen die Gesprächspartner in klarem Konsens nochmals Stellung und erneuerten etwa die Forderung, die mit dem Rentenbezug aus dem Ausland verbundenen bürokratischen Hürden und finanziellen Belastungen abzubauen. Wünschenswert seien faire Sozialversicherungsabkommen mit allen Herkunftsstaaten, mit denen es bisher keine solchen gebe. Außerdem sei eine Anhebung der aus dem jeweiligen Herkunftsgebiet anrechenbaren Entgeltpunkte auf ein höheres Niveau sowohl bei Alleinstehenden als auch bei Verheirateten anzustreben. Auch die Erklärungsfrist für Kindererziehungszeiten von einem Jahr nach Zuzug nach Deutschland sei zu kurz bemessen. Die wenigsten Spätaussiedler würden im ersten Jahr des Zuzuges mit diesem Sachverhalt überhaupt konfrontiert und versäumten es deswegen, die Erklärung abzugeben.

Gerade im Hinblick auf den bevorstehenden Wahlkampf gelte es nun, im politischen Raum noch stärker für dieses Thema zu sensibilisieren und auf die bestehende Ungerechtigkeit hinzuweisen, so die ein-



V.l.n.r.: Heinrich Zertik MdB, Lilli Bischoff, Dr. Bernd Fabritius MdB und Adolf Braun (Foto: Marc-P. Halatsch/BdV).

hellige Meinung. Gleichzeitig müsse den Spätaussiedlern die Gelegenheit geboten werden, sich mit ihren konkreten Sorgen und Nöten Gehör zu verschaffen.

Dr. Fabritius, der Jurist mit einem Schwerpunkt im Sozialversicherungsrecht ist, regte an, die Betroffenen persönlich in Veranstaltungen an mehreren zentralen Orten, wie z.B. in Berlin, München, Dresden oder Hannover, über die derzeitigen rentenrechtlichen Hintergründe und Entwicklungen zu informieren und mit ihnen in einen Dialog zu treten. Dieser Vorschlag wurde gern angenommen.

Abschließend bekräftigten die Gesprächspartner ihre Absicht, den bisherigen konstruktiven Austausch zu den Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler fortzusetzen. ■

Marc-P. Halatsch



ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

Die Wanderausstellungen der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen

Eine 10-jährige Erfolgsgeschichte

Erika Steinbach, Vorsitzende der Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN dazu:

Die Stiftung ZENTRUM GEGEN VERTREIBUNGEN hat eine beeindruckende Erfolgsbilanz für die vergangenen 10 Jahre vorzuweisen. Die historisch und gesellschaftspolitisch ausgerichteten Ausstellungsteile der unter dem Gesamttitel „Heimatweh“ zusammengefassten Themen wurden in den vergangenen 10 Jahren an mehr als 70 Orten in Deutschland gezeigt. Auch 2017 werden diese Ausstellungen, ergänzt um den neuen Teil „Verschwunden – Orte, die es nicht mehr gibt“ im gesamten Bundesgebiet unterwegs sein.

Besonders beliebt ist die älteste der Ausstellungen, „Erzwungene Wege – Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts“ – erstmals 2006 gezeigt. In der Schau werden sowohl gemeinsame, als auch unterschiedliche Ursachen, Auswirkungen und Folgen von Vertreibungen unterschiedlicher Völker thematisiert. Beginnend mit dem Völkermord an den Armeniern im Jahre 1915 über die Vertreibung der Juden in Deutschland ab 1933 bis hin zur Vertreibung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkrieges und den Kriegen um das zerfallende Jugoslawien in den Jahren um 1990 zeigt die Ausstellung in Bildern und Texten menschliche Tragödien, kulturelle Verluste und betreibt politische Ursachenforschung. Die „Erzwungenen Wege“ gastierten an 33 Stationen, an so repräsentativen Orten wie der Frankfurter Paulskirche, im Thüringer Landtag, aber auch in Museen und in vielen Rathäusern bundesweit.

In einem großen Bogen umreißt der 2009 erstellte zweite Ausstellungsteil „Die Gerufenen“ eine Zeitspanne von 800 Jahren und zeigt die weitgehend unbekannte Heimat der deutschen Volksgruppen außerhalb des Reiches mit ihrer Auswanderungs- und Siedlungsgeschichte und das deutsche Leben in Mittel- und Osteuropa. Geographisch gelangt halb Europa in den Blick:



von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer und vom Böhmerwald bis zum Kaukasus. Es werden Siedlungsgebiete vorgestellt, in denen Deutsche gemeinsam mit anderen Völkern lebten und die nicht zum 1871 gegründeten Deutschen Reich gehörten. „Die Gerufenen“ wanderten zu 13 Ausstellungsorten und waren u.a. im Sächsischen Landtag, im Stuttgarter Rathaus und im Siegburger Kreishaus.

Im dritten Ausstellungsteil „Angekommen“ wird die Integration der deutschen Vertriebenen und Aussiedler seit 1945 von der Ankunft, über die ersten Jahre, durch die Wirtschaftswunderzeit bis hin zur Gegenwart beleuchtet. Die Schau, 2012 erstmals im Paul-Löbe-Haus in Berlin gezeigt, war an 20 Orten unterwegs, so im Landtag von Sachsen-Anhalt, in der Martin-Opitz Bibliothek in Herne, im Stadtmuseum Pforzheim, im Rathaus Bremen und im Bundesarchiv in Bayreuth.

Die komplette Trilogie gastiert im Saalbau Bornheim, Frankfurt/M, im Oberschlesischen Landesmuseum Ratingen, im Bayerischen Heimatministerium in Nürnberg und in Berlin.

Die 2016 neu konzipierte und im Berliner Kronprinzenpalais erstmal präsentierte Ausstellung „Verschwunden – Orte, die es nicht mehr gibt“ widmet sich dem Thema der verschwundenen Spuren deutschen Lebens in den Gebieten, die bis zur Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges von Deutschen besiedelt waren. Die Ausstellung ist nach den Ursachen des Ver-

schwindens konzipiert und wird durch Vorher-Nachher-Bilder visualisiert. Auch Filmbeiträge sind in die Ausstellung integriert.

Die Text- und Bildausstellungen werden einzeln oder als Gesamtschau öffentlich in Rathäusern, Bibliotheken und Museen gezeigt und bieten dem interessierten Publikum auch interaktiven Zugang zu einem gesamtdeutschen Thema. In Museen werden museumspädagogische Begleitveranstaltungen angeboten und symbolhaltige Exponate zur Veranschaulichung des Themas ausgestellt. Als Einstieg oder Ergänzung zum Geschichts- bzw. Gesellschaftskundeunterricht sind die Ausstellungen bestens geeignet. Sie bieten aber auch Menschen, die bisher wenig Zugang zu diesem Kapitel deutscher Geschichte hatten, einen Exkurs zum Thema Heimat, Heimatverlust durch Vertreibungen unterschiedlichster Art und zum mühsamen Neuanfang in einer abwehrenden, oft gar feindseligen Umgebung.

An einigen Stationen werden zusätzlich Begleitveranstaltungen angeboten, die das Thema vertiefen bzw. durch Zeitzeugengespräche auf das individuelle Schicksal herunterbrechen, veranschaulichen und dem Thema auch ein Gesicht geben. Informationen zu den Inhalten, zu den Stationen und Terminen in 2017 sind abrufbar unter www.z-g-v.de/zgv/stationen-unserer-wanderausstellungen/. Die Ausstellungen werden vom Bund der Vertriebenen mit Förderung des Bundesministeriums des Innern gezeigt und können von interessierten Stellen gebucht werden.

Pressemitteilung

Zentrum gegen Vertreibungen



Zentrum gegen Vertreibungen

Friedrichstraße 35/V

65185 Wiesbaden

Telefon 0611 / 360 19 28

Telefax 0611 / 360 19 29

E-Mail info@z-g-v.de

Web www.z-g-v.de

Vertretungsberechtigte:

Erika Steinbach MdB

Freya Klier mit dem Franz-Werfel-Menschenrechtspreis 2016 ausgezeichnet

Jury würdigt das umfangreiche und vielfältige Schaffen der Bürgerrechtlerin

November 2016 wurde die Bürgerrechtlerin, Schriftstellerin und Dokumentarfilmerin Freya Klier in der Frankfurter Paulskirche mit dem Franz-Werfel-Menschenrechtspreis der Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen ausgezeichnet. Die Laudatio auf die Preisträgerin hielt die Journalistin, Reporterin und Produzentin Düzen Tekkal, die Begrüßung erfolgte durch den Bürgermeister der Stadt Frankfurt am Main Uwe Becker, für die Stiftung Zentrum gegen Vertreibungen sprach die Vorsitzende Erika Steinbach MdB.

Die Jury des Franz-Werfel Menschenrechtspreises würdigte mit dieser Preisverleihung das umfangreiche und vielfältige Schaffen von Freya Klier. Neben ihrem Engagement für die Aufarbeitung des DDR-Unrechts erhielt Freya Klier den Stiftungspreis insbesondere für ihre dokumentarisch angelegten Filme und Publikationen zum Schicksal ziviler deutscher Frauen und junger Mädchen am Ende des Zweiten Weltkrieges in Ostdeutschland und Südosteuropa.

Für ihren bereits 1993 produzierten Film „Verschleppt ans Ende der Welt“ begab sich Freya Klier mit drei damals verschleppten Frauen auf Spurensuche nach und in Sibirien. Im gleichnamigen, 1996 erschienenen Buch ließ sie weitere Zeitzeuginnen zu Wort kommen und ergreifend von ihrem jahrelangen Leidensweg erzählen. Film und Buch beschreiben nicht nur historisch fundiert die Situation zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Sie machen auch deutlich, wie das Schicksal hunderttausender Frauen im Westen dem „Lagergefecht der Generationen“ zum Opfer fiel und wie es in der ehemaligen DDR als



Preisverleihung: (v.l.n.r.) Bürgermeister der Stadt Frankfurt am Main Uwe Becker, Freya Klier, Erika Steinbach und Düzen Tekkal (Fotos: BdV-Archiv)

„Verleumdung der Sowjetunion“ tabuisiert wurde. Verschleppt, vergewaltigt, gedemütigt und schließlich als Zwangsarbeiterinnen missbraucht, mussten diese Frauen über Jahre unter unmenschlichen Bedingungen als „lebende Reparationen“ ihr Dasein fristen.

Freya Klier hat das persönliche Schicksal der Betroffenen, ihre tägliche Arbeit im Sägewerk, im Kohleabbau, in der Ziegelei und im Wald, begleitet von Hunger, Krankheiten, Entkräftung, Tod, im Winter bei eisiger Kälte und im Sommer bei sengender Hitze aufgearbeitet. Mit ihrem 2014 erschienenen Buch „Wir letzten Kinder Ostpreußens“ nahm sie sich auch des Schicksals der von Flucht und Vertreibung betroffenen Kinder, ihrer Erlebnisse und der bis ins hohe Alter nicht überwundenen Traumata an.

Getreu ihrem Lebensmotto: „Du sollst dich erinnern“ stellt sich Freya Klier selbst immer wieder der Aufgabe, Menschenrechtsverletzungen ans Licht zu bringen und sowohl in ihrer politisch-historischen bzw. wissenschaftlichen als auch in ihrer individuellen Dimension zu betrachten. Ihre Arbeit mit Zeitzeuginnen verewigt nicht nur persönliche Schicksale als Mahnung für die Nachwelt, sondern gibt der Geschichte Gesichter und Namen. Auf die Art ermöglicht sie ihren Lesern und Zuschauern einen empathischen Zugang zu vergangenen Schrecken, wie etwa Verschleppung, Zwangsarbeit und Lagerhaft, und somit zum besseren Verständnis von Geschichte.

Mit der Entscheidung für Freya Klier macht die Jury des Franz-Werfel-Menschenrechtspreises auf das Schicksal von Frauen in Kriegssituationen aufmerksam. Auch in der heutigen Zeit wiederholen sich die Muster der Gewalttaten gegen Frauen und Kinder. Ob im Balkankrieg oder aktuell in den Gebieten unter der Kontrolle des sogenannten IS werden Frauen und Mädchen, meist aus religiösen und ethnischen Minderheiten kommend, aus ideologischen und strategischen Gründen vergewaltigt, gefangen gehalten oder versklavt.

Der mit 10.000 Euro dotierte Franz-Werfel-Menschenrechtspreis wird alle zwei Jahre an Einzelpersonen, Initiativen oder Gruppen verliehen, die durch ihr Handeln das Verantwortungsbewusstsein gegenüber Menschenrechtsverletzungen durch Völkermord, Vertreibung oder die bewusste Zerstörung nationaler, ethnischer oder religiöser Gruppen schärfen. ■

Mit dem Franz-Werfel-Menschenrechtspreis wurden bisher ausgezeichnet:

2014 Rick Ostermann
2012 Prof. Dr. Karl Schlögel
2010 David Vondráček
2009 Herta Müller
2007 György Konrad
2005 Bischof Dr. Franjo Komarica
2003 Dr. Mihran Dabag, Věra Vítová, Petr Kulíšek sowie Jan Piňos



Freya Klier, Preisträgerin 2016

Zeichen von Verbundenheit und Wertschätzung

Hessische Vertriebene zu Gast in der Wiesbadener Staatskanzlei

Im Rahmen des alljährlichen Neujahrsgesprächs führte der Hessische Ministerpräsident Volker Bouffier mit den hessischen Vertriebenenverbänden und den Vertretern der Landsmannschaften in bekannter Weise den gemeinsamen Gedankenaustausch zum Jahresbeginn 2017 fort und hatte dazu kürzlich rund 50 Teilnehmer in die Hessische Staatskanzlei eingeladen.

Auf Seiten der hessischen Landesregierung waren außerdem der hessische Kultusminister Prof. Dr. R. Alexander Lorz und die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler Margarete Ziegler-Raschdorf sowie die Landtagsabgeordneten Hans-Jürgen Irmer, Vorsitzender des Unterausschusses für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung und Ulrich Caspar, CDU-Sprecher im Unterausschuss für Heimatvertriebene, Aussiedler, Flüchtlinge und Wiedergutmachung, zugegen.

Ministerpräsident Bouffier machte bei seiner Begrüßung deutlich, dass er mit dieser Veranstaltung durchaus ein Zeichen der Verbundenheit und der Wertschätzung gegenüber den Vertriebenen und Spätaussiedlern verbinde und er den Heimatvertriebenen im ganzen Land wieder einmal den besonderen Dank für ihre langjährige und aufopfernde ehrenamtliche Arbeit aussprechen möchte. In seinen weiteren Ausführungen ging er auf einige herausragende Erlebnisse des zurückliegenden Jahres mit unseren europäischen Nachbarländern ein, wie beispielsweise einer Reise nach Rumänien und den vor Ort erlebten Begegnungen mit der deutschen Minderheit, aber auch den dort mit Hessen getroffenen Re-



Ministerpräsident Volker Bouffier mit der Besuchergruppe im Foyer der Hessischen Staatskanzlei (Fotos: Hessische Staatskanzlei)

gierungsabsprachen, die künftig in vielen gesellschaftlichen Bereichen eine intensive Zusammenarbeit unter diesen beiden Ländern vorsehen. Die derzeitigen Beziehungen zu anderen osteuropäischen Ländern seien bisweilen sorgenvoller, weil die Verhältnisse vor Ort oft undurchsichtig seien und wir uns immer bewusst sein müssten, dass aus der Erfahrung der Vergangenheit der „Nationalismus immer die Vorstufe von Krieg“ gewesen sei.

BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortman verwies in seinem Statement zunächst auf das diesjährige 60-jährige Jubiläum des Bundes der Vertriebenen, was auch im Leitwort für den „Tag der Heimat 2017“ besonders gewürdigt werde. Mit „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“ spanne dieses Motto den Bogen dazu, dass Menschenrechtsverletzungen durch Flucht und Vertreibung aus der Heimat heute aktueller denn je seien. Geflüchtete mit guter Bleibeperspektive seien jetzt auch eine weitere Zielgruppe der von dem BdV-Landesverband Hessen dargebotenen aktuellen Migrationsberatung. Diese Beratungsarbeit werde von einer neuen hauptamtlichen Mitarbeiterin in der BdV-Landesgeschäftsstelle in Wiesbaden wahrgenommen und erfolge völlig unabhängig von einer eventuellen Mitgliedschaft in den Verbänden. Ortman verwies schließlich darauf, dass die Pflege des Kulturgutes der Vertriebenen,

Spätaussiedler und Flüchtlinge als Teil des deutschen und europäischen Erbes gemäß § 96 des Bundesvertriebenengesetzes (BVFG) zwar zunächst Aufgaben des staatlichen Gemeinwesens seien, an deren Erfüllung aber auch die Einrichtungen der Vertriebenenverbände gerne mitwirkten. Dazu gehöre vor allem die regelmäßige Kontaktpflege zu den östlichen Nachbarn auf allen Ebenen, und so werde der hessische Vertriebenenverband gemeinsam mit dem Deutsch-Europäischen Bildungswerk (DEBW) seine anerkannten Seminarreisen in diesem Jahr nach Polen, Rumänien und nach Slowenien wieder mit dem Ziel der Förderung von Verständigung und Versöhnung durchführen.

Nach den Ausführungen des BdV-Landesvorsitzenden fand noch eine Aussprache über eine Reihe vertriebenenspezifische Themen statt, an der sich Teilnehmer der verschiedenen Landsmannschaften aus ganz Hessen lebhaft beteiligten.

Ministerpräsident Bouffier gab den Gesprächsteilnehmern zum Schluss den Rat mit auf den Weg, dass Kultur, und damit auch die Kultur der Heimatvertriebenen für die Gesellschaft das Gedächtnis im Gedenken sei und sich daraus dann Antworten auf die Kernfrage ergeben könnten, was ein junger Mensch heute überhaupt davon habe, sich mit dem Thema Flucht und Vertreibung zu beschäftigen. ■



Teilnehmer der Wiesbadener Zusammenkunft im Gespräch mit dem Ministerpräsidenten und Vertretern der hessischen Landesregierung

Siegbert Ortmann in Verbandsspitze des Bundes der Vertriebenen

In der jüngsten Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen (BdV), die Anfang Dezember 2016 in der hessischen Landesvertretung in Berlin stattfand, ging es vor allem um die turnusgemäßen Vorstandswahlen. Zum Präsidenten wurde erneut mit 98,6 Prozent der Stimmen der CSU-Bundstagsabgeordnete Dr. Bernd Fabritius gewählt. Neu in das 13-köpfige Präsidium mit einem Stimmenanteil von 84 Prozent kam der hessische BdV-Landesvorsitzende Siegbert Ortmann (Lauterbach). Damit gehört der ehemalige CDU-Landtagsabgeordnete der verbandspolitischen Spitze der Vertriebenenorganisationen in Deutschland an. Bei einem kurzen Statement vor seiner Wahl richtete er sein besonderes Augenmerk für die

zukünftige Verbandsarbeit auf den beharrlichen Versuch einer verstärkten Jugendarbeit in den BdV-Untergliederungen sowie auf die Schaffung eines einheitlichen Erscheinungsbildes des Bundes der Vertriebenen im Internet mit modernster Darstellungstechnik in den unterschiedlichen sozialen Netzwerken. Außerdem forderte er von den deutschen Universitäten und Hochschulen die Einrichtung eigener Lehrstühle für den Bereich „Flucht, Vertreibung und Deportation“ mit dem gesellschaftspolitischen Ziel weiterer wissenschaftlicher Aufarbeitung dieses wichtigen Themas im Gedenken aller Opfer, aber auch als Beitrag zur Mahnung für die Einhaltung von Menschenrechten, Frieden, Toleranz und Gerechtigkeit auf der ganzen Welt. ■



BdV-Landesvorsitzender in Hessen Siegbert Ortmann und BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius.

Geburtstagsfeier im Wiesbadener Kurhaus

70 Jahre Bundesland Hessen – Zukunft braucht Herkunft

Die zentralen Feierlichkeiten wurden unter dem Motto „Zukunft braucht Herkunft“ von der Landesregierung am Verfassungstag, dem 1. Dezember, mit einem Gottesdienst in der Wiesbadener Marktkirche und einem Festakt im Staatstheater Wiesbaden veranstaltet. Der Tag zuvor begann mit der Verleihung der Wilhelm Leuschner-Medaille an den früheren Bischof von Mainz, Karl Kardinal Lehmann, im Schloss Biebrich.

Anschließend kam der Hessische Landtag zur Sondersitzung „70 Jahre Hessen“ zusammen. Am Abend gab es eine große Geburtstagsfeier im Kurhaus der Landeshauptstadt. Mit Musik und Tanz konnten geladene Bürger die vergangenen 70 Jahre in Hessen mit prägenden Momenten noch einmal erleben. Ein Feuerwerk vor dem Kurhaus und ein Festkonzert des Hessischen Staatstheaters rundeten die Feierlichkeiten ab. Die Geburtstagsfeier im Kurhaus präsentierte ein zweistündiges Programm, in dem 1.700 Besuchern bedeutende Ereignisse der letzten 70 Jahre gekonnt in künstlerischer Form dargeboten wurde.

Auch das Thema Flucht und Vertreibung mit Bollerwagen wurde ebenso dargestellt wie das Gedenken an die Opfer der Nazi-Diktatur mit einem würdigen Beitrag des Musikkorps der Bundeswehr vor der Projektion des Vernichtungslagers Auschwitz.

In seiner Festrede erinnerte Ministerpräsident Volker Bouffier an die Aufnahme von fast einer Million Vertriebenen und Flüchtlingen nach dem Zweiten Weltkrieg. „So zeigt der Blick zurück, dass wir keinen Zweifel haben sollten, dass auch uns die Integration der heutigen Flüchtlinge gelingen kann“, so der Landesvater unter großem Beifall.

Der Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Hessen, Siegbert Ortmann, der neben dem früheren Landesbeauftragten für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Rudolf Friedrich, zu den geladenen Ehrengästen gehörte, bedankte sich bei dem Empfang im Anschluss an den Festakt bei dem Hessischen Ministerpräsidenten für seine klare und zutreffende geschichtliche Einordnung der schwierigen Verhältnisse im Zusammenhang mit der Situation der Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg in diesem Land. Die amerikanische Militärregierung hatte am 19. September 1945 das Land Hessen gebildet. Dieser Akt sei mit einem immensen Vertrauensvorschuss verbunden gewesen, erklärte Staatsminister Wintermeyer, Chef der Hessischen Staatskanzlei. Die Besatzungsmacht habe auf die Fähigkeiten der Bürger gesetzt, sich vom Ungeist der Vergangenheit zu lösen und eine freie, mitmenschliche Gesellschaft und ein demokratisches, rechtsstaatliches Land aufzubauen. Der Präsident



Beim Empfang nach dem Festakt im Kurhaus zu Wiesbaden: (v.l.) Siegbert Ortmann, Ursula Bouffier, Ministerpräsident Volker Bouffier und Rudolf Friedrich. (Foto: BdV-Hessen)

des Hessischen Landtags Norbert Kartmann erinnerte daran, dass sich vor siebzig Jahren die ersten der im Nachkriegsdeutschland neu geschaffenen Länder eine eigene Verfassung gaben und damit den Grundstein für die Demokratie und den föderalen Aufbau der Bundesrepublik Deutschland gelegt haben. „Am 1. Dezember 1946 wurde aber nicht nur in einer Volksabstimmung die Landesverfassung angenommen, sondern es wurde auch der erste Hessische Landtag gewählt. Die Hessen waren erstmals nach dem Krieg aufgerufen, ein frei gewähltes Parlament zu bestimmen. Das war die Geburtsstunde der Demokratie und des Parlamentarismus in Hessen. Wir freuen uns über die Feierlichkeiten zu diesem besonderen Geburtstag“, sagte Landtagspräsident Kartmann. ■

Deutsch-Europäisches Bildungswerk in Hessen e.V.

Seminar aus der Reihe „Begegnung und Verständigung“ „Über die Spuren der Vergangenheit zu partnerschaftlichen Beziehungen“

**Vorläufiges Programm (Änderungen vorbehalten) der Seminarreise
vom Montag, 24., bis Sonntag, 30. April 2017 nach Breslau und Schweidnitz**

Seminarleitung: Georg Stolle, Bürgermeister a.D., Vorsitzender des Deutsch-Europäischen Bildungswerks in Hessen e.V.

Tagungsort: Hotel „Piaś“, Piłsudskiego 98, 50-017 Wrocław/Breslau, Polen

Montag, 24. 04. 2017, Anreisetag

12.00 Uhr Mittagessen auf der Hinfahrt

19.00 Uhr Anreise in Świdnica/Schweidnitz, Belegung der Zimmer im „Hotel pod Wierzbą“

20.00 Uhr Abendessen mit Einladung polnischer Teilnehmer im Hotel

Dienstag, 25. 04. 2017, 1. Seminartag

07.30 Uhr Frühstück

08.45 Uhr Abfahrt

09.00 Uhr Besichtigung der Friedenskirche in Świdnica/Schweidnitz

11.00 Uhr Kurzseminar im UNESCO-Zentrum in Świdnica/Schweidnitz

11.15 Uhr Referat: „Geschichte und heutige Situation der evangelischen Kirchen Niederschlesien“

Referent: Pastor Waldemar Pytel, Bischof der Diözese Breslau/Wrocław der Evangelisch-Augsburgischen Kirche

13.00 Uhr Gemeinsames Mittagessen

14.00 Uhr Weiterfahrt nach Krzyżowa/Kreisau

15.00 Uhr Besichtigung der Internationalen Jugendbegegnungsstätte Kreisau

16.00 Uhr Nachmittagsseminar in Begegnungsstätte

16.15 Uhr Referat: „Die Stiftung und die Begegnungsstätte Kreisau - Entstehung und Aktivitäten“

Referent: Rafał Borkowski, Vorstandsvorsitzender der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, Krzyżowa/Kreisau

17.00 Uhr Referat: „Der deutsch-polnischer Verständigungsprozess 26 Jahre nach dem Nachbarschaftsvertrag“

Referent: Dr. Robert Żurek, Vorstandsmitglied der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, Krzyżowa/Kreisau

18.00 Uhr Gemeinsames Abendessen

19.30 Uhr Bustransfer nach Wrocław/Breslau

20.30 Uhr Ankunft in Wrocław/Breslau, Belegung der Zimmer im Hotel „Piaś“

Mittwoch, 26. 04. 2017, 2. Seminartag

07.00 Uhr Frühstück

08.30 Uhr Abfahrt

09.00 Uhr Rathaus von Wrocław/Breslau mit Einladung der städtischen Öffentlichkeit, der deutschen Minderheit und Medien.

09.15 Uhr Referat: „Breslau als Kulturhauptstadt / Ausgewählte Aspekte der Zusammenarbeit der Stadt Breslau mit der EU und mit Deutschland „

Referent: Vorsitzender der Rada Miasta (Stadtverordnetenversammlung) Dr. Jacek Ossowski anschließend: Kurze Stadtführung

14.00 Uhr Mittagessen mit Einladung des Bürgermeisters u.a. Öffentlichkeitsvertreter

16.00 Uhr Begegnung an der Universität Wrocław/Breslau in Zusammenarbeit mit dem Willy-Brandt-Zentrum

16.15 Uhr Referat: „Das Willy-Brandt-Zentrum - Entstehung, Aktivitäten, Erfolge“

Referent: Prof. Dr. habil. Krzysztof Ruchniewicz, Direktor des Willy-Brandt- Zentrums,
Leiter des Lehrstuhls Geschichte der Universität Wrocław

17.30 Uhr Referat: „Das Bild der Deutschen und Deutschlands in Polen im Wandel“

Referent: Dr. habil. Dariusz Wojtaszyn, Universität Wrocław

19.00 Uhr Gemeinsames Abendessen



Donnerstag, 27. 04. 2017, 3. Seminartag

- 07.30 Uhr Frühstück
- 08.30 Uhr Abfahrt
- 09.00 Uhr Besuch der Gesamtschule Nr. 5 in Wrocław/Breslau
- 09.00 Uhr Begrüßung durch die Schullektorin
- 9.10 Uhr Bilinguale Unterrichtsstunde (Physik, Mathematik, Erkunde o.a.)
- 10.00 Uhr Gespräche mit den Lehrern und Schülern, Kurzbesichtigung der Bildungsstätte
- 10.50 Uhr Referat: „Über die Bedeutung von deutsch-polnischen Schulpartnerschaften“
Referentin: Mgr. Urszula Spałka, Direktorin der Gesamtschule Nr. 5 in Wrocław/Breslau
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 14.30 Uhr Besichtigung der Synagoge zum Weißen Storch
- 15.30 Uhr Kurzseminar im Jüdischen Informationszentrum
- 16.00 Uhr Referat: „Das jüdische Leben in Breslau/Wrocław gestern und heute“
Referentin: Bente Kahan, Vorstandsvorsitzende der Bente-Kahan-Stiftung, Direktorin des Zentrums für jüdische Kultur und Erziehung in Wrocław/Breslau
- 18.00 Uhr Gemeinsames Abendessen

Freitag, 28. 04. 2017, 4. Seminartag

- 07.30 Uhr Frühstück
- 08.30 Uhr Abfahrt
- 09.00 Uhr Kurzseminar an der Wirtschaftsuniversität in Wrocław/Breslau
- 09.15 Uhr Referat: „Die Wirtschaftspolitik der jetzigen polnischen Regierung – Ziele und Maßnahmen“
Referent: Dr. Łukasz Olipra, Wirtschaftsuniversität in Wrocław/Breslau
- 10.30 Uhr Referat: „Erfolge der Stadt Breslau und der Region in Zusammenarbeit mit der EU und mit Deutschland“,
Referent: Prof. Dr. habil. Józef Dziechciarz, Wirtschaftsuniversität in Wrocław/Breslau
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 15.00 Uhr Kurzseminar im Edith-Stein-Haus
- 15.00 Uhr Referat: „Die Edith-Stein-Gesellschaft und ihre Patronin“
Referent: Pfarrer Jerzy Witek, Geschäftsführer der Edith-Stein-Gesellschaft in Breslau/ Wrocław
- 16.00 Uhr Referat: „Die deutsch-polnische Verständigung – Breslauer Beispiele“
Referent: Dr. Maciej Łagiewski, Direktor des Städtischen Museums in Wrocław/Breslau
- 19.00 Uhr Gemeinsames Abendessen im Hotel

Samstag, 29. 04. 2017, 5. Seminartag

- 07.30 Uhr Frühstück
- 9.00 Uhr Stadtbesichtigung, 2. Teil
- 12.00 Uhr Begegnung mit den Vertretern der Gesellschaft der Liebhaber der Kultur des Grenzlands (Towarzystwo Miłośników Kultury Kresowej) im Konferenzsaal des Hotels „Piast“
- 12.15 Uhr Referat: „Über die historischen Schicksale der jetzigen Bewohner Wrocław“
Referent: Ryszard Marcinkowski, Präsident der Gesellschaft der Liebhaber der Kultur des Grenzlands (Towarzystwo Miłośników Kultury Kresowej) in Wrocław/Breslau
- 13.30 Uhr Mittagessen
- 16.00 Uhr Begegnung in Sitz der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Breslau
- 16.15 Uhr Referat: „Die aktuelle Lage der deutschen Minderheit in Niederschlesien“
Referentin: Renata Zajązkowska, Vorsitzende der Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaft in Breslau
- 17.00 Uhr Gemütliches Beisammensein. Kulturelle Programmelemente
- 19.00 Uhr Gemeinsames Abendessen im Hotel

Sonntag, 30. 04. 2016, Rückreisetag

- 06.30 Uhr Frühstück
- 07.00 Uhr Abfahrt
- 12.00 Uhr Mittagessen auf der Rückfahrt

Gedenkfeier zum 50. Todestag von Wenzel Jaksch

„Ein Kämpfer für Demokratie und soziale Gerechtigkeit“

Als Erinnerung an den sudetendeutschen Sozialdemokraten Wenzel Jaksch, der am 27.11. vor 50 Jahren bei einem Autounfall in Wiesbaden ums Leben kam, veranstaltete die hessische SPD-Fraktion am 29.11.16 im Mediensaal des Hessischen Landtages eine Gedenkfeier. Bereits zwei Tage zuvor fand eine Kranzniederlegung an seinem Grab auf dem Waldfriedhof in Wiesbaden-Dotzheim statt.

Thorsten Schäfer-Gümbel, Vorsitzender der SPD-Fraktion im Hessischen Landtag und SPD-Vorsitzender in Hessen, sowie Helena Pässler, Vorsitzende der Seliger-Gemeinde in Hessen, würdigten das Lebenswerk des früheren sudetendeutschen Landtags- und Bundestagsabgeordneten im Beisein seiner beiden Kinder Mary und Georg Jaksch, zahlreichen Ehrengästen aus den Reihen der Seliger-Gemeinde mit dem Vorsitzenden Albrecht Schläger und der Sudetendeutschen Landsmannschaft mit dem Präsidenten der SL-Bundesversammlung Reinfried Vogler und dem Landesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Markus Harzer.

„Sein politisches Engagement für die Heimatvertriebenen, unter anderem in vielen Funktionen innerhalb der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und als Präsident des Bundes der Vertriebenen, wirkt bis in unsere Tage nach. Sein Streben nach sozialer Gerechtigkeit, nach Demokratie und Solidarität ist vielen von uns bis heute Vorbild geblieben“, so der hessische SPD-Vorsitzende Schäfer-Gümbel zu den Teilnehmern der Gedenkfeier.



Gedenkfeier: (V.l.n.r.) Reinfried Vogler, Thorsten Schäfer-Gümbel, Helena Pässler, Albrecht Schläger, Markus Harzer

Helena Pässler ging auf die Stationen aus dem Leben des großen sudetendeutschen Sozialdemokraten ein. Am 25.08.1896 in Langstrobritz (Böhmerwald) geboren, waren dies vor allem Wien, Prag und London. Auf einer Tafel an einem Haus in Wien, wo er wohnte und sich bereits mit 14 Jahren als Maurerlehrling der Arbeiterbewegung anschloss, kann man heute noch Näheres über Jaksch erfahren: „Mitglied des Verbandes jugendlicher Arbeiter in Ottakring, Abgeordneter des Prager Parlaments und Vorsitzender der Sudetendeutschen Sozialdemokraten, Mitglied der Sozialistischen Internationale, leidenschaftlicher Gegner der Nationalsozialisten, Vorsitzender der Treuegemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten im Exil, Mitglied des Vorstands

der SPD, Abgeordneter des Deutschen Bundestages, bis zu seinem Tode Vorsitzender der Seliger-Gemeinde, der Gesinnungsgemeinschaft sudetendeutscher Sozialdemokraten. Ein großer Sozialdemokrat und Europäer. Ein leidenschaftlicher Verfechter der Gleichberechtigung der Nationen. Ruhm und Tragik der sudetendeutschen Arbeiterbewegung sind auf das engste mit seinem Namen verbunden. Sein Leben ist ein Vorbild für kommende Generationen. Zum ständigen Gedenken gewidmet von den sudetendeutschen Sozialdemokraten in aller Welt“.

Willy Brandt erinnerte einst als Grabredner daran, dass Wenzel Jaksch zeitlebens leidenschaftlich gekämpft habe: zunächst gegen Hitlers Gewaltpolitik und dann gegen die Vertreibung aus der Tschechoslowakei. Aber nicht nur das: „Wir alle sind uns dankbar bewusst, was Wenzel Jaksch für das deutsche Volk zu leisten bemüht war. Und wie wesentlich er mit seinen Heimatvertriebenen, vor allem auch mit seinen sudetendeutschen Landsleuten, zum Aufbau und Ausbau unserer Bundesrepublik beigetragen hat.“ ■



Teilnehmer der Gedenkfeier mit Tochter und Sohn von Wenzel Jaksch: Mary und Georg Jaksch (vordere Reihe, 3. und 4. v.re)

Weitere Informationen:

Seliger-Gemeinde e.V.

Oberanger 38

80331 München

E-Mail sg-bv@seliger-gemeinde.de

Web www.seliger-gemeinde.de

Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer

Auch jahrelange Aufgabe durch den hessischen Landesverband

Unter der Überschrift „Migrationsgesellschaft durch Soziale Arbeit gestalten“ hatten das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), die Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) und der Bund der Vertriebenen (BdV) als gemeinsame Veranstalter am 16. Februar 2017 zu einem Kongress zum Thema „Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer“ (MBE) nach Berlin eingeladen. In verschiedenen Formaten ging es dabei darum, Erfolge, Wirkungen und Potenziale der MBE seit ihrer Einführung vor nunmehr zwölf Jahren herauszuarbeiten. In der Vergangenheit gemeisterte Herausforderungen wurden dabei ebenso angesprochen wie mögliche Klippen in der zukünftigen Arbeit.

Dabei vermittelten die im Rahmen des Kongresses vorgetragenen Zahlen einen anschaulichen Eindruck von der MBE sowie der Auslastung der Berater und Beraterinnen. BAMF-Vizepräsidentin Dr. Uta Dauke bemerkte, dass sich die Summe der Beratungsfälle seit 2012 von 200.000 auf 400.000 im Jahr 2016 verdoppelt hätte. Durchschnittlich würden auf eine Vollzeitstelle etwa 300 Beratungsfälle pro Jahr kommen. Die erkennbar überdurchschnittliche Motivation der Berater hänge auch damit zusammen, dass die Entwicklung der Zahlen und der Arbeitslast vom Deutschen Bundestag und der Bundesregierung wahrgenommen würden und Haushaltsanpassungen zur Schaffung neuer Stellen zur Folge hätten. Derzeit lägen die Bundesmittel im Bereich der MBE bei rund 50 Mio. Euro pro Jahr.

Viele Vertriebene, Aussiedler und Spätaussiedler im Bund der Vertriebenen (BdV) engagieren sich haupt- oder ehrenamtlich im Bereich Integration. Die Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) macht einen wichtigen Teil dieser Arbeit aus. Noch immer sind 54 Prozent der Ratsuchenden in den BdV-Beratungsstellen Spätaussiedler. BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius nutzte die Gelegenheit zu einem kurzen Austausch mit der BAMF-Vizepräsidentin. Am Rande der Veranstaltung betonte er, mit wie viel Erfolg die MBE dazu beitrage, die nach Deutschland kommenden Spätaussiedler in ihren Integrationsanstrengungen zu unterstützen. Mit Blick auf die derzeitige Flüchtlingssituation erklärte er auch: „Die klare Differenzierung zwischen Flucht oder Vertreibung



V.l.n.r.: Otto Klösel, Georg Stolle, Zoya Zakharchenko und Siegbert Ortman. (Foto: BdV Hessen)

einerseits und frei gewählter Migration andererseits ist und bleibt wichtig.“

Auch der hessische Landesverband blickt auf eine jahrzehntelange soziale Beratung und Betreuung von Spätaussiedlern und deren Familienangehörigen zurück. Diese Betreuungsarbeit wurde anfangs über viele Jahre von zahlreichen ehrenamtlichen Aussiedlerbetreuern in Kreisverbänden sowie einigen hauptamtlichen Mitarbeitern geleistet.

Die bis Ende 2004 parallel bestehenden Beratungsstrukturen einerseits für Spätaussiedler andererseits für Ausländer wurden seit 2005 strukturell und inhaltlich neu ausgerichtet, um den Prozess der Integration von Zuwanderern gezielt zu initiieren, zu steuern und erfolgreich zu gestalten. In diese Migrationserstberatung wurde auch der BdV-Landesverband Hessen eingebunden. Nach dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ steht ein bedarfsorientiertes, individuelles migrationspezifisches Erstberatungsangebot an erster Stelle, um Neuzuwanderer bei ihrer Integration erfolgreich zu fördern und ihnen so bei der Bewältigung diverser Probleme behilflich sein zu

können. Derzeit wird diese Beratungstätigkeit in Räumen der BdV-Landesgeschäftsstelle Wiesbaden von Zoya Zakharchenko wahrgenommen. Die Finanzierung dieser hauptamtlichen Tätigkeit erfolgt durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF).



Beratungsstelle:

Zoya Zakharchenko

Telefon 0611 36019-19

E-Mail z.zakharchenko@bdv-hessen.de

Sprechzeiten

Montag, Dienstag, Mittwoch und
Donnerstag 9.00 – 13.00 Uhr
Mittwoch 12.00 – 15.00 Uhr



Wir gratulieren...

Otto Klösel konnte am 28. Februar 2017 seinen 80. Geburtstag begehen. Dazu gratuliert die Redaktion der Deutschen Umschau diesem sudetendeutschen Landmann nachträglich und dankt ihm für sein vielfältiges Engagement für den Bund der Vertriebenen, für die sudetendeutsche Landsmannschaft und für die vertriebenen Landwirte. In der Ausgabe 01/2012 der Deutschen Umschau wurde anlässlich seines 75. Geburtstages ausführlich über den Jubilar berichtet.

Das Baltikum und die Deutschen

Ausstellung in der Schöfferstadt Gernsheim

„Lassen Sie Lettland nicht fallen!“ So appellierte Agnese Kleina in einer E-Mail an Bundeskanzlerin Angela Merkel. Die Chefredakteurin eines Magazins in Riga äußert darin ihre große Sorge, dass der Westen, insbesondere nach der Präsidentenwahl in Amerika, Lettland unter russischem Druck fallen lassen könnte. Aus diesem Brief zitierte Hans-Josef Becker zur Einführung in die Ausstellung „Das Baltikum und die Deutschen“ im Museum der Schöfferstadt Anfang Februar.

Der Vorsitzende des Bundes der Vertriebenen (BdV) bezeichnete den Brief als ein Schlaglicht auf eine Region, über die man wenig wisse. Grund genug, einen Überblick zu verschaffen. Das geschieht auf großen Tafeln, die vor allem Bezug auf den von Esten und Letten besiedelten baltischen Raum und die dort wirkenden Deutschen nehmen. Dazu begrüßte Klaus Müller als Vorsitzender des Kunst- und kulturhistorischen Vereins unter den 90 Gästen auch den früheren Landtags-Vizepräsidenten Georg Sturmowski.

„Ein volles Haus ist erbauend“, sagte BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann in einem Grußwort. Er verband persönliche Eindrücke aus Estland mit der Aufforderung, sich immer wieder ein Bild der Geschichte zu machen. Für die musikalische Unterhaltung während der Eröffnung sorgte die Gesangs- und Musikgruppe des BdV Biebesheim-Dornheim.

Jürgen von Boetticher brachte es fertig, 800 Jahre Geschichte in 20 Minuten sehr interessant darzulegen. Der Landesvorsitzende der Deutsch-Baltischen Gesellschaft wies

eingangs darauf hin, dass die Ausstellung gemeinsam mit wissenschaftlichen Instituten in Estland und Lettland erarbeitet worden sei.

Von Boetticher schlug einen Bogen durch die Geschichte: Rigas Gründung 1201 durch den Bremer Bischof Albrecht, die nicht immer friedliche Missionierung durch den Schwertbrüderorden, die Verdrängung des Deutschen Ordens durch die Reformation in Livland. Er berichtete von der Bedrohung durch Zar Iwan den Schrecklichen und von der Zeitenwende 1561, als die Schweden Estland, die Polen erst Livland und später Kurland einnahmen.

Interessante Details waren die Gründung der deutschen Universität Dorpat (Tartu, Estland) durch Schwedenkönig Gustav Adolph 1632 oder etwa dass Kurland Kolonien hatte: Tobago (Amerika) und James Island (Afrika). Städte seien nach deutschem Recht gegründet worden, Tallinn (Reval), Klaipeda (Memel) und Pärnu (Pernau) etwa. „Die Deutschen dort hatten staatliche Strukturen über sich, konnten aber frei agieren.“

Ab etwa 1840 habe eine stringente Russifizierung eingesetzt, und erst 1918 seien Estland und Lettland unabhängig geworden, um nach dem Zweiten Weltkrieg in der Sowjetunion aufzugehen. 1939 wurden nach den Worten des Referenten rund 80.000 Deutschbalten in den Warthegau umgesiedelt, von wo sie 1945 vertrieben wurden. Die Umsiedlung 1939 sei keine Vertreibung der Deutschen durch die dortigen Heimatvölker gewesen. Daher gebe es heute ein spannungsfreies Miteinander. Nicht nur der aktuelle Besuch von Bundes-



Ehrengäste, u.a. Georg Stolle und Siegbert Ortmann (vorne v.r.n.l.)



Besucher nach Eröffnung der Ausstellung



V.l.n.r.: Jürgen von Boetticher, Siegbert Ortmann, Otto Freiherr von Grotthuss



Mitglieder des Organisationsteams: (v.l.n.r.) Erich Fech, Hans-Josef Becker, Ludwig Walter

präsident Gauck in Riga zeige: „Das Baltikum ist ein Gebiet, dass es wert ist, sich dafür einzusetzen.“

In der Ausstellung wird aufgezeigt, dass die baltischen Staaten durch Geschichte und Kultur zu West- und Mitteleuropa gehören. Das griff Bürgermeister Peter Burger (CDU) auf: „Europa ist das große Glück, in dem wir in Frieden und Freiheit leben können.“

Hans-Josef Becker



Siegbert Ortmann und Jürgen von Boetticher mit Veranstaltern, Mitwirkenden und Ehrengästen der Eröffnungsveranstaltung (Fotos: BdV Hessen)

Neujahrsempfang des BdV-Kreisverbandes Wiesbaden

Landesbeauftragte zu Gast im Haus der Heimat

Inzwischen ist es zur guten Tradition geworden, dass der Kreisverband des Bundes der Vertriebenen (BdV) Wiesbaden bei seinem jährlichen Neujahrsempfang im Haus der Heimat sein vielseitiges Jahresprogramm vorstellt. Der diesjährigen Einladung waren Vorsitzende der Landsmannschaften, zahlreiche interessierte Mitglieder und Kommunalpolitiker gerne gefolgt. Sie nutzten das Wiedersehen nach den Feiertagen und erste Zusammentreffen im neuen Jahr gerne für einen regen Gedankenaustausch. Die Landesbeauftragte der Hessischen Landesregierung für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf nahm als Ehrengast an dem Empfang teil.

Nach Begrüßung der Anwesenden durch den BdV-Kreisvorsitzenden Manfred Laubmeyer, übermittelte die Landesbeauftragte ihre besten Wünsche für das neue Jahr und richtete ein Grußwort an die Gäste.

Sie erinnerte daran, dass das zurückliegende Jahr für Heimatvertriebene, Spätaussiedler und ehemalige Zwangsarbeiter ein ebenso bewegendes wie bedeutendes gewesen sei. So habe sich 2016 die Ankunft der ersten Vertriebenentransporte in Hessen zum 70. Mal gejährt. Das Land Hessen habe nach dem Zweiten Weltkrieg insgesamt rund eine Million Menschen als Vertriebene und Flüchtlinge aufgenommen. Ihre Eingliederung sei zwar alles andere als leicht gewesen, könne in der Rückschau jedoch mit Fug und Recht als Erfolgsgeschichte bezeichnet werden. „Mit Bescheidenheit, Opferbereitschaft und nicht nachlassender Geduld haben sich die Vertriebenen trotz Ablehnung und mancherlei bitterer Erfahrung in den zugewiesenen Gebieten eingegliedert“, stellte Ziegler-Raschdorf fest. Einheimische und Neubürger hätten es schließlich in gemeinsamer Anstrengung geschafft, das Land nach dem Krieg wiederaufzubauen. An dem Aufbau zu einem wirtschaftsstarken und international anerkannten Deutschland hätten die Heimatvertriebenen ihren entscheidenden Anteil.

Daneben habe man im vergangenen Jahr auch des 75. Jahrestags des Deportationserlasses Stalins vom 28. August 1941 gedacht, in dem die Zwangsverschleppung der in Russland lebenden Deutschen von der Wolga nach Sibirien und Mittelasien ver-



Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf (re) mit weiteren Ehrengästen. (Foto: LBHS)

fügt worden sei. Rund 700.000 Menschen seien hierbei ums Leben gekommen. „Es gibt wohl keine russlanddeutsche Familie, die nicht von diesem schrecklichen Erlass betroffen wäre. Für Deutsche aus Russland bleiben die Folgen des Deportationserlasses daher ein ewiges Trauma“, so die Landesbeauftragte weiter.

Margarete Ziegler-Raschdorf ging zudem auf den Beschluss des Deutschen Bundestages vom Juni 2016 ein, der die Entschädigung deutscher Zwangsarbeiter vorsieht. „Damit wurde eine lange erhobene Forderung der Vertriebenen, Flüchtlinge und Spätaussiedler erfüllt“, freute sich die Landesbeauftragte. Wenn diese einmalige Zahlung von maximal 2.500 Euro auch bei weitem nicht das erlittene Leid aufwiegen könne, so erfahre es auf diese Weise doch eine zumindest symbolische Anerkennung. Für die Betroffenen sei dies persönlich sehr wichtig.

Ebenfalls erfreulich sei, dass der Bund für 2017 zusätzliche Mittel bereitstelle, die nicht nur den Heimatvertriebenen, sondern auch den Spätaussiedlern und den deutschen Minderheiten in Osteuropa sowie in den Nachfolgestaaten der früheren Sowjetunion zugutekommen. Ziegler-Raschdorf begrüßte insbesondere auch die Verdoppelung der Mittel für Integrationsmaßnahmen für Spätaussiedler, die aufgrund der gestiegenen Zugangszahlen erforderlich gewesen sei. Sie wertete die gestiegene Förderung des

Bundes als deutliches Zeichen dafür, dass sich ein stetiges, kontinuierliches und ausdauerndes Engagement lohne, selbst wenn dieses mitunter mühsam sei und man oftmals nur in kleinen Schritten vorankäme.

Die Landesbeauftragte nutzte den Neujahrsempfang um das vielfach über Jahrzehnte eingebrachte Engagement der Mitglieder in den Verbänden und Landsmannschaften in besonderer Weise hervorzuheben: „Viele Verantwortliche bringen sich in Führungsverantwortung, teilweise sogar in mehreren Funktionen und Aufgabenbereichen und auch in mehreren Verbänden mit Rat und Tat ein. Nur durch diesen Einsatz können die Vertriebenenarbeit und die Erinnerung an die vielfältige Geschichte und Kultur der Vertreibungsgebiete lebendig bleiben. Dafür möchte ich Ihnen allen als ehrenamtlich Engagierte im Namen der Hessischen Landesregierung meinen aufrichtigen Dank für ihren unermüdlichen Einsatz und nicht zuletzt auch für die Unterstützung meiner eigenen Arbeit als Landesbeauftragte aussprechen.“



BdV-Kreisverband Wiesbaden

Kreisvorsitzender
Manfred Laubmeyer
Karlstraße 41
65185 Wiesbaden
Telefon 0611 303767
Telefax 0611 303767

Geflüchtet, vertrieben, aufgenommen

Zeitzeugen berichten im Groß-Gerauer Stadtmuseum

„Es war Juni 1939 und es kamen wie jedes Jahr die großen Ferien. Die Schule würde wie immer erst am dritten September wieder beginnen. Diese Ferien waren sehr beunruhigend. Ich war gerade zwölf Jahre alt, meine Geschwister Gerhard und Meta zehn und fünf. Jede Ferien durften wir Kinder einmal mit in die Stadt Zagorow (Hinterberg). Gerhard und ich spitzten schon die Ohren, wenn sich die Älteren etwas zu erzählen hatten. Da fielen oft die Worte Krieg, Hitler, NSDAP, Polen, - was wir alles noch nicht so recht verstanden. Auf Fragen bekamen wir beide kaum eine richtige Antwort: „Dafür seid ihr noch zu jung.“ Aber Opa Kitzmann erzählte uns doch so manches. „Det wird Krieg geben“, sagte er, „und Krieg ist nichts Gutes.“ - „Opa, was ist Krieg?“ Opa saß auf der Bank vor der Einfahrt zum Hof und beobachtete das Vieh auf der Wiese. „Horch man, Gerhard“, sagte er, „wenn du dich mit den Jungs prügelst, dann geht es immer um etwas. Streitet ihr euch um etwas, dann kabbelt ihr euch. So ist es auch, wenn zwei oder mehrere Länder Streit miteinander haben.“ Hildegard Rentz aus Allmendfeld las aus ihren Aufzeichnungen „Hildas Familienchronik“, die die Zeit in ihrer Heimat im Weichsel-Warthe-Gebiet im heutigen Polen in der Zeit ab 1939 widerspiegeln und die sie, weil sie Deutsche waren, mit ihrer Familie 1950 verlassen musste.

In den nachfolgenden Berichten kamen weitere Zeitzeugen aus verschiedenen Vertriebungsgebieten Ost- und Südosteuropas zu Wort: Anna Löffler (Trebur) und Ma-



Dr. Erwin Vetter (Frankfurt) berichtete als Zeitzeuge über die Deportation seiner Familie als Deutsche aus Russland nach Kasachstan aufgrund des Stalin-Dekrets von 1941.

rie Winterling (Klein-Grau) als Sudeten-deutsche, Eduard Sprink und Erwin Vetter (Frankfurt) als Deutsche aus Russland und Helmuth Petendra (Gernsheim) als Banater Schwabe. Darüber hinaus berichteten Wilhelm Funk (Dornheim) und der ehemalige Landrat Will Blodt (Wolfskehlen) über Erlebtes bei Ankunft, Eingliederung und Integration dieser oft traumatisierten Menschen vor 70 Jahren. Oft, so war zu hören, herrschte in der damaliger Zeit eine angespannte Wohnungssituation. Am 26.10.45 schrieb das Kreiswohnungsamt dazu den Bürgermeisterien im Kreisgebiet: „Wir wissen, dass die Wohnungsverhältnisse in allen unseren Gemeinden nicht die günstigsten sind, aber über all dem steht die Wohnraumbeschaffung für die armen Menschen, die noch zum größten Teil ohne Hab und Gut

ankommen dürften. Hier zu helfen, ist unsere absolute Pflicht.“

Vor 70 Jahren erreichten die ersten deutschen Heimatvertriebenen aus dem Sudetenland, dem heutigen Tschechien, den Kreis Groß-Gerau. Anlässlich dieses Ereignisses veranstalteten das Stadtmuseum und der Kreisverband des Bundes der Vertriebenen (BdV)

in Groß-Gerau ein Zeitzeugenforum mit dem Titel „Geflüchtet, vertrieben, aufgenommen“ im Foyer des Groß-Gerauer Stadtmuseums. Ortrud Becker, Autorin der im Jahre 1990 erschienenen gleichnamigen Dokumentation über die Heimatvertriebenen im Kreis Groß-Gerau, las daraus zu Beginn der Veranstaltung: „Am 9. Februar 1946 ist es soweit: 639 Personen treffen im Kreisgebiet ein“. Danach erreichten bis zum Jahre 1960 insgesamt 35.360 Heimatvertriebene den Kreis Groß-Gerau. Mit der Dokumentation sollte erreicht werden, das Schicksal der Vertriebenen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Darüber hinaus soll den nachwachsenden Generationen vermittelt werden, wo die Wurzeln eines wesentlichen Teils der Bevölkerung des Kreises liegen.

Zuvor hieß der Leiter des Stadtmuseums Jürgen Volkmann im Beisein von Stadtbürgermeister Stefan Sauer, Stadtverordnetenvorsteher Klaus Meinke und weiteren Ehrengästen die Besucher willkommen. Dabei ging Volkmann auf die Wichtigkeit von Zeitzeugen in heutiger Zeit ein. Es sei wichtig, Zeitzeugen zu Wort kommen zu lassen, um ein Stück Erinnerungskultur zu schaffen. Nur so bekäme unsere Geschichte die Möglichkeit, außerhalb der sachlichen Geschichtsbücher, lebendig und aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet zu werden. Mitglieder der BdV-Musik- und Gesangsgruppe Biebesheim/Dornheim und des KO-KO-Schrammeltrios aus Nauheim umrahmten die Veranstaltung musikalisch. ■



Renate und Heinrich Kolb vom Nauheimer KO-KO-Schrammeltrio mit Liedern der alten Heimat. (Fotos: BdV Groß-Gerau)

Erinnerung ist keine egoistische Nabelschau

Landesbeauftragte eröffnet Wanderausstellung „ANGEKOMMEN“ in Bad Homburg



V.l.n.r.: Oberbürgermeister Alexander W. Hetjes, BdV-Kreisvorsitzender Frank Dittrich, MdL u. Staatsminister a. D. Jürgen Banzer, stv. BdV-Kreisvorsitzender Gerd-Helmut Schäfer, Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, MdL Holger Bellino, Kreisbeigeordneter Bert Worbs, stv. Stadtverordnetenvorsteher Peter Braun (Foto: LBHS)

Die im Jahr 2006 erstmals gezeigte Wanderausstellung „Erzwungene Wege – Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts“ der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ macht das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich. Es folgten die Ausstellungen „Die Gerufenen. Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa“ und „Angekommen. Die Integration der Vertriebenen in Deutschland“.

Diese Dokumentationen sind als Trilogie „Heimatweh“ im ganzen Land unterwegs und wurden bislang von zehntausenden Interessierten besucht. Im vergangenen November wurde die Serie um eine weitere Ausstellung mit dem Titel „Verschwunden – Orte, die es nicht mehr gibt“ erweitert.

Die Ausstellung „Angekommen“ ist nun auch im Technischen Rathaus in Bad Homburg zu sehen. Margarete Ziegler-Raschdorf, die hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, war als Ehrengast geladen, um die Ausstellung zu eröffnen.

In ihrer Rede wies sie erneut darauf hin, dass infolge des Zweiten Weltkrieges 15 Millionen deutsche Vertriebene und Flüchtlinge ihre Heimat verloren hätten. „Wie für die Entwurzelten, die alles verloren hatten, das Leben nach diesen Verheerungen weitergehen konnte, damit beschäftigt sich die Ausstellung ANGEKOMMEN“, so Ziegler-

Raschdorf. Unter Überschriften wie „Verteilung auf die Besatzungszonen“, „Lager“, „Alltag im Westen“ und „Existenzgründung“ informierten Stellwände und Tafeln über das Schicksal der Vertriebenen, ihre Suche nach einem neuen Zuhause sowie ihr Hineinwachsen in die einheimischen Gesellschaften der Orte, in welche es sie verschlagen hatte. Auch wenn es immer nur eine wahre Heimat geben könne, hätten die Vertriebenen in den Ankunftsorten schließlich ein neues Zuhause gefunden.

„Mit Bescheidenheit, Opferbereitschaft und nicht nachlassender Geduld haben sie sich trotz oftmals erfahrener Ablehnung in die zugewiesenen Gebiete eingegliedert und sich eine neue Existenz aufgebaut. In der Rückschau ist diese Eingliederung und die Aufnahme der Vertriebenen eine regelrechte und einzigartige Erfolgsgeschichte“, stellte die Landesbeauftragte fest. Alleine das Land Hessen habe bis 1950 über eine Million Menschen aufgenommen. Durch deren mitgebrachte Fertigkeiten und Kenntnisse sowie ihre Kultur hätten sie ebenso Handwerk und Wirtschaft wie auch das gesamte Leben bereichert. Sie hätten sich nicht in ihre Trauer vergraben, sondern nach vorne geschaut und geholfen, das zerbombte Deutschland sowohl in tatsächlicher als auch geistiger Hinsicht wieder neu zu errichten. Der Wiederaufbau unseres zerstörten Landes nach dem Zweiten Weltkrieg sei daher ohne die Leistungen der Flüchtlinge, Vertriebenen und Aussied-

ler undenkbar.

Die Landesbeauftragte dankte den zahlreichen und ehrenamtlich Tätigen in der Vertriebenenarbeit dafür, dass sie nicht nachlassen, an ihr Schicksal zu erinnern. Dies habe jedoch nichts mit Revanche und Rache zu tun. „Diese Erinnerung sollte von den Nicht-Vertriebenen nicht als egoistische Nabelschau verstanden werden. Sie ist das Bescheidenste, das die Vertriebenen erbitten können“, so die Landesbeauftragte. Obwohl ihnen durch das erzwungene Verlassen-Müssen der Heimat im Vergleich zu anderen Deutschen ein Sonderopfer auferlegt worden sei, hätten sie nicht aufgerechnet, hätten Böses nicht mit Bösem vergolten, sondern hingenommen und sich in ihr Schicksal gefügt. Mit der Verkündung der Charta der Heimatvertriebenen am 5. August 1950 hätten sie gar die Hand zur Versöhnung ausgestreckt und den Willen bekundet, zu einem vereinten Europa beizutragen. Dies sei nicht hoch genug anzuerkennen. Insofern sei die Ausstellung nicht nur ein Zeichen der Kultur des Erinnerns, sondern setze auch Signale des Verstehens und des Mitgefühls.

Mit dem Dank an die Organisatoren und Unterstützer der Ausstellung und der Einladung zu einem Rundgang durch die Ausstellung schloss die Landesbeauftragte ihre Eröffnungsrede. ■

Stationen der Ausstellung Angekommen. Die Integration der Vertriebenen in Deutschland

Fichtelgebirgshalle Wunsiedel

8. März – 25. April 2017

Jean Paul Straße 5, 95632 Wunsiedel
Öffnungszeiten:

Montag – Freitag 8.00 – 16.00 Uhr

Samstag 10.00 – 12.00 Uhr

Sonn- und Feiertage geschlossen.

Kulturforum VIS-A-VIS

11. Juli – 27. August 2017

Kellereistraße 23, 74722 Buchen

Öffnungszeiten:

Dienstag – Freitag 14.00 – 17.00 Uhr

Sonntag 14.00 – 17.00 Uhr



Neujahrsempfang der Kreisgruppe Fulda der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland

Zum traditionellen Neujahrsempfang hatte der Kreisverband Fulda der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland (LMDR) zahlreiche Mitglieder und Gäste aus Politik und Gesellschaft ins Haus Oranien in Fulda geladen. Die Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, nahm als Ehrengast an der Veranstaltung teil.

In ihrem Grußwort an die Anwesenden, unter ihnen auch diplomatische Vertreter der Republik Kasachstan, von wo viele Russlanddeutsche stammen, überbrachte die Landesbeauftragte die Grüße des Ministerpräsidenten Volker Bouffier sowie des Ministers für Soziales und Integration, Stefan Grüttner. Sie dankte der scheidenden Kreisvorsitzenden der Landsmannschaft, Rosa Emich, für ihre langjährige erfolgreiche Arbeit und wünschte ihrer Nachfolgerin Olga Roon für die anstehenden Aufgaben ebensolchen Erfolg: „Die Kreisgruppe Fulda der LMDR zeichnet sich seit vielen Jahren durch ideenreiche und engagierte Initiativen aus. Dafür sage ich herzlichen Dank“.

Im Rückblick auf das Jahr 2016 meinte sie: „2016 war vor allem auch ein Jahr des Gedenkens.“ So habe man sich der 70. Wiederkehr der Ankunft der ersten Vertriebenenentransporte im Jahr 1946 in Hessen erinnert. Nach dem Zweiten Weltkrieg seien insgesamt rund eine Million Menschen aus fast allen Ostgebieten des Deutschen Reiches und den deutsch besiedelten Regionen Südosteuropas als Vertriebene und Flüchtlinge in Hessen aufgenommen worden. „Die Eingliederung dieser Menschen war keine Selbstverständlichkeit und alles andere als leicht. Dennoch ist sie mit großer politischer und menschlicher Anstrengung letztlich gelungen, so dass ich die Aufnahme der Vertriebenen heute rückblickend als eine regelrechte und einzigar-



Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf mit der stellv. Vors. Rosa Emich (vorne Mitte), den Mitgliedern der diplomatischen Vertretung der Republik Kasachstan, Landrat Bernd Woide (hinten 5.v.l.), Rechtsanwalt Puhe (re), der Leiterin der „Rettungsarche e.V.“ Lina Vogel (hinten 4.v.l.) und Vorstandsmitgliedern der LMDR. (Foto: LBHS)

tige Erfolgsgeschichte bezeichnen möchte“, so Ziegler-Raschdorf.

Im vergangenen Sommer habe sich außerdem der Deportationserlass Stalins vom 28. August 1941 zum 75. Mal gejährt. „Die damit verbundene Zwangsdeportation der in Russland lebenden Deutschen von der Wolga nach Sibirien und Mittelasien hat unter den Betroffenen unsägliches Leid verursacht. Familien wurden auseinandergerissen, Mütter von ihren Kindern getrennt, die Kinder blieben oftmals sich selbst überlassen“, erklärte die Landesbeauftragte. Schätzungen zufolge hätten dabei durch Unterernährung, Krankheit und Erschöpfung ca. 700.000 Menschen ihr Leben verloren. „Es gibt wohl keine russlanddeutsche Familie, die nicht von diesem schrecklichen Erlass betroffen wäre. Für Deutsche aus Russland ist die Deportation daher ein ewiges Trauma.“ Da viele der Auswanderer, die vor rund 250 Jahren dem Ruf der Zarin Katharina II. nach Russland gefolgt waren, aus Hessen stammten, habe das Land eine besondere Verbundenheit zu den Russlanddeutschen. Diese drücke sich auch in der Patenschaft des Landes Hessen über die Landsmannschaft der Wolgadeutschen aus, die seit über 30 Jahren bestehe.

Von bundesweit rund 2,4 Millionen Deutschen aus Russland seien etwa 280.000 in Hessen aufgenommen worden. Ebenso wie seinerzeit für die Vertriebenen sei es auch für viele Russlanddeutsche nicht leicht, sich hier

im Westen richtig zu Hause zu fühlen. Die Hessische Landesregierung unterstütze daher Spätaussiedler und die LMDR dabei seit Jahrzehnten in beachtlicher und vielfältiger Weise mit finanziellen Mitteln. Als Landesbeauftragte, die auch für Spätaussiedler zuständig sei, habe sie für deren Anliegen „immer ein offenes Ohr.“ In all den Jahren sei ein gutes und vertrauensvolles Miteinander erwachsen. Margarete Ziegler-Raschdorf lobte außerdem die hervorragende Zusammenarbeit der Stadt und des Landkreises Fulda mit der Landsmannschaft, die seit jeher in vielen Fragen ein verlässlicher Ansprechpartner sowohl für ihre Landsleute als auch die Behörden sei. „Die Landsmannschaft ist eine verbindende Brücke zwischen der alten und der neuen Heimat und trägt ebenso zu einer gelungenen Eingliederung wie auch dazu bei, die Identität, die Traditionen und das kulturelle Erbe der Deutschen aus Russland zu bewahren“, so die Landesbeauftragte, die abschließend allen ehrenamtlich in der Landsmannschaft Engagierten für ihre Arbeit sehr herzlich dankte. ■

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland
Landesgruppe Hessen

Vorsitzender Johann Thießen

Am Hirtenplatz 3

34134 Kassel

Telefon 0561 89086973

E-Mail j.thiessen@lmdr.de

Web www.lmdr.de

Landsmannschaft der Deutschen aus Russland
Kreisgruppe Fulda

Vorsitzende Olga Roon

Dammersfeldstr. 20

36043 Fulda

Telefon 0661 8339847

E-Mail olgaroon@gmx.de

Web www.lmdr.de

Gedenktafel in Fulda zur Erinnerung an Vertriebenentransporte im Jahr 1946

49 Güterzüge mit je 1.200 Heimatvertriebenen, vornehmlich aus dem Sudetenland, kamen im Jahr 1946 am Bahnhof in Fulda an. Zur Erinnerung an die Ankunft der Vertriebenentransporte vor 70 Jahren wurde im Beisein von rund 60 Anwesenden an Gleis 1 eine Gedenktafel enthüllt. Initiatoren für die Tafel waren der Heimatkreisverband Leitmeritz und Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf.

Ziegler-Raschdorf drückte ihre Freude über die eindrucksvoll gelungene Bronzetafel aus und dankte dem Oberbürgermeister der Stadt Fulda Dr. Heiko Wingenfeld für seine Unterstützung und ebenso der Deutschen Bahn für die Bereitschaft, die Gedenktafel am Bahnhofsgebäude zu platzieren. Sie erläuterte, dass die Gedenktafel von Horst W. Gömpel und Markwart Lindenthal aus Schwalmstadt entworfen, der Text in gemeinsamer Arbeit formuliert, der Entwurf von Bildhauer Lutz Lesch (Schwalmstadt) umgesetzt und die Tafel schließlich in Reichenbach/heute Liberec am Stammsitz der Gießerei Pfeiffer, Stadt Allendorf, gegossen wurde. Es habe eine besondere Symbolik, dass die Tafel in der alten Heimat im Sudetenland angefertigt worden sei.

Im Januar 1946 habe aufgrund der Benes-Dekrete die Aussiedlung der Deutschen aus dem Sudetenland begonnen. Mit lediglich 30 kg Handgepäck mussten binnen kurzer Zeit Häuser und Höfe zurückgelassen werden. Für 13 Vertriebenentransporte mit

15.000 Menschen war Fulda Zielort, für 36 weitere Transporte Durchlaufstation. Darüber hinaus seien viele Flüchtlinge nicht im Wege der sog. „geordneten Überführung“ in organisierten Transporten im Westen angekommen, sondern hätten sich selbst auf schwierigen und lebensgefährlichen Wegen durchschlagen müssen. Sie stammten aus Schlesien, Ostpreußen, Pommern und weiteren Ostgebieten. Insgesamt seien in Fulda und Umgebung 34.000 Heimatvertriebene aufgenommen worden, dies entspreche rund 27 Prozent der Gesamtbevölkerung.

In ihrem Grußwort führte Landesbeauftragte Ziegler-Raschdorf bei der Enthüllung der Gedenktafel aus: „Es ist gut und richtig, am örtlichen Bahnhof als dem Ankunftsort der Vertriebenen auf die historischen Ereignisse hinzuweisen. Für die Tafel kann es keinen besseren Platz geben als das Bahnhofsgebäude, dem Ort an dem die Vertriebenen eintrafen. Alle Menschen, die hier im Bahnhof auf Gleis 1 unterwegs sind, auch täglich Hunderte von Schülern, kommen an der Tafel vorbei und werden sie sehen. So kann die Darstellung Anlass zum Nachdenken für Viele werden“.

Die insgesamt 13 Millionen deutschen Heimatvertriebenen hätten nach dem Zweiten Weltkrieg gemeinsam mit den Einheimischen maßgeblich am Wiederaufbau Deutschlands mitgewirkt und unser Land zu einem erfolgreichen, wirtschaftsstarken Land aufgebaut. Auch wenn dies rückbli-

ckend eine Erfolgsgeschichte sei, so wüssten doch viele Leute herzlich wenig über das Thema Flucht und Vertreibung, manchmal sogar, obwohl sie selbst in der eigenen Familie davon betroffen seien. Nach dem Krieg sei nicht viel über diese schlimme Zeit gesprochen worden, die Menschen hätten vorrangig damit zu tun gehabt, zu überleben, ihre Seelen notdürftig zu heilen und wieder Fuß zu fassen. Notwendig aber sei die Erinnerung für alle Deutschen.

Bundespräsident Joachim Gauck habe beim zentralen Tag der Heimat 2016 in Berlin dazu aufgefordert, „das Thema Flucht und Vertreibung aus dem Erinnerungsschatten zu holen“ und herausgestellt, „dass an Flucht und Vertreibung zu erinnern, nicht nur Aufgabe der Landsmannschaften sei, sondern gesamtgesellschaftliche Aufgabe“.

„Ich freue mich, dass in Fulda die Erinnerung mit dieser Gedenktafel sichtbar wird. Es ist wohl keine zweite Heimat, die die damals Angekommenen hier in Fulda gefunden haben, denn Heimat, die gibt es nur einmal. Und die Erinnerung an die Heimat und an das bittere Vertreibungsschicksal wird immer schmerzlich bleiben. Aber nach 70 Jahren können wir sagen: Sie haben hier ein neues Zuhause gefunden und ihr Leben ging weiter. Dafür wollen wir auch unserem Herrgott danken“, führte Landesbeauftragte Ziegler-Raschdorf am Ende ihres Grußwortes aus und sprach gemeinsam mit den Anwesenden am Bahnhof ein Vaterunser. ■



Gedenktafel zur Erinnerung an Vertriebenentransporte im Jahr 1946 in Fulda von links: Eduard Hannig (BdV), BdV-Landesvorsitzender Siegbert Ortmann, Leiter des Bahnhofsmanagements Leif Niklas Wulf, Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, Oberbürgermeister Dr. Heiko Wingenfeld, SL-Obmann Markus Harzer, Rudolf Bauer vom Heimatkreis Leitmeritz und der SL-Fulda (Foto: LBHS)

70 Jahre Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Wiesbaden

Solange es Hessen in seiner heutigen Form gibt, solange gibt es die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in Wiesbaden – sogar noch sechs Monate länger. Am 23. Mai 1946 wurde sie gegründet. Noch immer ist der Wiesbadener Kreisverband der größte in Hessen und doch kommt man auch in der Landeshauptstadt nicht an der Erkenntnis vorbei, dass der Erlebnisgeneration „die Biologie zu schaffen macht“, wie es der Vorsitzende Dieter Schetat ausdrückt.

Schetat, selbst 77, gehört noch zu den vergleichsweise jüngeren Ostpreußen. Hoch in den Achtzigern und gut über die Neunzig sind viele, die bei der Feier zum 70-jährigen Bestehen des Verbands den Saal im Haus der Heimat füllen: „Wir werden weniger“, sagt der gebürtige Tilsiter, „aber das soll uns nicht abhalten, unsere Arbeit fortzusetzen, den Weg der Landsmannschaft weiterzugehen mit dem Ziel, jüngere Menschen zu erreichen und für unsere Heimat zu interessieren, die bislang nur wenig Kontakt mit diesem Land hatten.“

Der Vorsitzende erinnert gern daran, dass in Wiesbaden ein Freundeskreis der Ostpreußen schon vor dem Krieg bestanden hat. Die Liebe zu dieser Landschaft weit im Nordosten und das Interesse an ihrer Geschichte zu wecken, das kulturelle Erbe zu bewahren, wird dennoch mit jedem Jahr schwieriger. Es ist die schwerste Aufgabe, die Tatsache im Bewusstsein junger Menschen zu verankern, dass die Kultur der Ost- und Westpreußen Teil der gesamten deutschen und europäischen Kultur ist und auf diese Weise eine Bekenntnisgeneration zu schaffen.

Der vor sieben Jahren gestorbene Heinz Adomat hat einst einen Text über die „Verklingende Sprache“ verfasst. Als die 94-jährige Königsbergerin Lieselotte Paul diesen vortrug, wurde jenes Verklingen hörbar. Es dauert nicht mehr lang, da wird der Dialekt allenfalls in Tonarchiven lagern und in Bücherregalen ruhen.

Den größten Schatz, den die Ostpreußen haben, um neue Freunde zu gewinnen, ist der Reiz der Landschaft – von der Ostsee und der Kurischen Nehrung bis zu den masurischen Seen. Festredner Wolfgang Nickel, gebürtiger Nauroder, hat bei Diavorträgen und via Fernsehen eine Ahnung davon bekommen, „wie schön Ihre Heimat war“. Sie ist es freilich noch immer. Geografische und politische Entlegenheit hat sie an vielen Stel-

Gewaltverzicht eine wichtige Voraussetzung geschaffen.

Die unzähligen Reisen der Landsmannschaften und des Deutsch-Europäischen Bildungswerks in den vergangenen zweieinhalb Jahrzehnten tragen, wie Schetat betonte, nicht nur dazu bei, über die Grenzen hinweg menschliche Kontakte zu knüpfen, sondern auch zum „Erhalt des Wissens über die Kultur- und Siedlungsgeschichte“.



V.l.n.r.: Landtagsabgeordnete Astrid Wallmann, Festredner Wolfgang Nickel, LOW-Vorsitzender Dieter Schetat, Staatssekretär Ingmar Jung. (Foto: privat)



Vorsitzender Dieter Schetat bei der Begrüßung der Jubiläumsgäste.

len über Jahrzehnte vor dem bewahrt, was andernorts wirtschaftlicher Aufschwung und Massentourismus angerichtet haben.

Es war den gerade vertriebenen und geflüchteten Ost- und Westpreußen sehr schnell bewusst, dass sie nur im Rahmen einer neuen und friedlichen Koexistenz der Völker eine Chance haben werden, ihre Heimat wiederzusehen. In der Charta der Heimatvertriebenen von 1950 wurde mit dem postulierten

Schetat erwähnte ein Zusammenreffen mit dem 1955 im einstigen Königsberg geborenen und heute an der Kaliningrader Universität lehrenden Professor Vladimir Gilmanov. Und er zitierte den Russen: „Wir waren nicht immer Gegner. Wir dürfen nicht Gegner sein.“ Gilmanov sei der Meinung, dass „unsere Länder eigentlich zusammengehören“. Und der Vorsitzende forderte auch von deutschen Politikern mehr Verständnis für die russische Seele, die sich gekränkt fühlt von dem hier verbreiteten Feindbild. „Ich habe da Verständnis. Aber vielleicht habe ich auch selbst ein bisschen von der russischen Seele.“ Die Frage bleibt, welchen Einfluss auf nachbarschaftliches Zusammenleben und das dazu nötige Erinnern die Heimatvertriebenen noch haben werden. „Ostpreußen sind wir und vergessen nicht“, zitierte Margitta Krafczyk aus einem Text von Ernst Georg Wichert. Aber was, wenn es die Ostpreußen nicht mehr gibt? „Ob wir unser 75. Jubiläum in diesem Rahmen noch feiern – wer weiß?“, schloss Dieter Schetat.

Zur Feier waren als Gäste gekommen: Staatssekretär Ingmar Jung als Schirmherr, die Landtagsabgeordneten Horst Klee und Astrid Wallmann, Stadtrat Oliver Franz in Vertretung des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Wiesbaden, Stadtrat Markus Gaßner, Georg Stolle vom BdV-Landesverband Hessen und Manfred Laubmeyer BdV-Kreisverband Wiesbaden sowie Gerhard Schröder vom Vorstand des LOW-Landesverbandes Hessen.

Heinz-Jürgen Hauzel,
Wiesbadener Tagblatt



Unterschiede der Integration

– gestern und heute

Wer als unmittelbar Betroffener die Flucht und Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges und in den ersten Jahren nach dem Kriege miterlebt hat, dem kommen viele Erinnerungen wieder ins Gedächtnis, wenn er die Flüchtlingsströme aus dem Nahen und Mittleren Osten, Afghanistan und Afrika mit Ziel Europa und vor allem Deutschland in den Nachrichten verfolgt hat und jetzt die Bemühungen der Integration erlebt.

Als einer der Bauernsöhne, der an der Hand der Mutter von Januar 1945 bis Ende Juli 1945 aus Schlesien nach Westfalen geflüchtet ist, stehen noch manche Schreckensbilder immer wieder vor dem inneren Auge. Ob es das Schutzsuchen unter dem Planwagen oder im Straßengraben vor Tieffliegern war oder die Übernachtungen auf freiem Felde.

Von daher gab es in den Alltagserlebnissen von damals zweifellos Ähnlichkeiten zum heutigen Geschehen auf dem Fluchtweg nach Europa. Prominente Politiker aller Parteien auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene werden heute nicht müde, an diese Geschehnisse zu erinnern. Sie wollen damit auf die nach ihrer Meinung gelungene Integration danach in Westdeutschland, genauer gesagt in den vier Besatzungszonen sowie später in der Bundesrepublik und in der DDR, hinweisen.

Bei einer genauen Analyse dieses Vergleiches im Hinblick auf die Integration ist es jedoch unzweifelhaft, dass es auch gravierende Unterschiede gibt, die derzeit von den politisch Verantwortlichen kaum oder gar nicht erwähnt werden. Wer also die Flucht und Vertreibung der Bewohner der Ostgebiete nach dem Zweiten Weltkrieg vergleichen will mit den derzeitigen Geschehnissen, muss feststellen, dass

1. viele Einwohner zum Ende des Krieges geflohen sind, aber die meisten vertrieben und gezwungen wurden ihre Heimat zu verlassen.

Im Nahen Osten sind es nahezu ausschließlich Flüchtlinge, die vor Kriegsterror und Zerstörung flüchten.

2. Die Vertriebenen aus dem Osten blieben im gleichen Kulturraum. Sie hatten die gleiche Sprache, die gleiche (Aus-) Bildung, und die gleichen staatlich vorgegebenen Fähig- und Fertigkeiten.

All dies ist bei den heutigen Flüchtlingen nicht gegeben. Der Kulturraum des Islam beinhaltet die Scharia, eine bewusste ungleiche Stellung von Mann und Frau und in der Ausbildung kennt er kein Berufsschulwesen. Nach den statistischen Erhebungen sind ca. 70% der Flüchtlinge Analphabeten. Darüber hinaus müssen sie erst in Sprachkursen Deutsch lernen.

3. Die Vertriebenen waren alle gemeinsam Christen. Der Unterschied zwischen Katholiken und evangelischen Christen war beherrschbar und wurde toleriert.

Die heutigen Flüchtlinge gehören mehreren Religionen mit fundamentalen Unterschieden in den Glaubensrichtungen und den Lebenspraktiken an. Es fehlt bei den meisten an der Erfahrung aus der Zeit der Aufklärung und die Bereitschaft zur Diskussion und zur Tolerierung anderer Lebensformen.

4. Die Flüchtlinge und Vertriebenen am Ende und nach dem 2. Weltkrieg waren meistens Mütter mit Kindern, Frauen und alte Leute, da die wehrpflichtigen Männer, die wehrfähige Jugend als Soldaten oder zahlreiche junge Frauen und Mädchen zwangsverpflichtet an den Kriegsschauplätzen im Kampf oder Sanitätsdienst eingesetzt waren.

Die heutigen Flüchtlinge sind zu zwei Dritteln junge Leute und nur zu einem Drittel Familien mit Kindern.

5. Die Flüchtlinge und Vertriebenen aus dem Osten stammten zu mehr als einem Drittel aus dem ländlichen Raum; unter ihnen mehr als 500.000 Bauernfamilien. Die letzteren sind die Opfergruppe mit den größten Verlusten, was das Eigentum, den sozialen Status und die berufliche Wiedereingliederung angeht. Weniger als 10% konnten in ihrem alten Beruf tätig werden.

Die heutigen Flüchtlinge sind nur zu einem geringen Bruchteil Bewohner des ländlichen Raumes. Es handelt sich vornehmlich um Städter, aus den Groß- und Kleinstädten des Nahen und Mittleren Ostens sowie aus Nordafrika, die zu uns gekommen sind.

Der genauen Begrifflichkeit und der Wahrheit halber müssen diese Unterschiede aufgezeigt werden, denn solche Vergleiche hinken, wenn man besonders über die Folgen nachdenkt, die sich bei diesen gravierenden Unterschieden für das zukünftige Zusammenleben ergeben werden.

In der Auslegung und Anwendung der Charta der Heimatvertriebenen ist den ankommenden Flüchtlingen Hilfe zu leisten, wie wir dies ebenfalls erfahren haben. Die in der Charta ebenfalls angesprochene Solidarität anderer europäischer Staaten bleibt jedoch aus, von wenigen Ausnahmen abgesehen.

Von vertriebenen und geflüchteten Bauernsöhnen müssen die politisch Verantwortlichen immer wieder darauf hingewiesen werden, dass eine Tür der Rückführung und Rückkehr geschaffen werden müsste. Die geflüchteten Berufsgenossen aus dem Nahen und Mittleren Osten sollten in einigen Jahren wieder ihre Felder in Frieden bestellen können. Sie sollten nicht zusehen müssen, wie andere sie nutzen oder brach liegen lassen, wie bei dem allergrößten Teil der mehr als 500.000 Bauernfamilien aus den Gebieten jenseits von Oder und Neiße.

Dr. Arwed Blomeyer



Fragen und Informationen: Bauernverband der Vertriebenen

Seestraße 44
12589 Berlin

Telefon 030 64399264

Telefax 030 64399264

E-Mail blomeyer.bdv@gmx.de

Präsident: Christian Walter

Geschäftsführer: Dr. Arwed Blomeyer

Mitglied im Dt. Bauernverband e.V.

Claire-Waldoff-Straße 7 · 10117 Berlin

Web www.bauernverband.de

Sudetendeutsche treffen sich zur Kulturtagung

Teilnehmer informieren sich über Patenschaft für das Ostdeutsche Lied

Viele Teilnehmer der Landeskulturtagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft hatten noch nichts davon gehört, dass in Wetzlar eine Patenschaft über das Ostdeutsche Lied besteht. Jährlich trifft sich die Landesgruppe Hessen, um das Kulturgut ihrer verlorenen Heimat nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Hierbei wird vor allem in Vorträgen, aber auch mit Musik an das einstige Brauchtum erinnert. Landesobmann Markus Harzer konnte Anfang November des vergangenen Jahres 50 Sudetendeutsche aus ganz Hessen im Bürgersaal

in Büblingshausen begrüßen. Unter ihnen waren auch der Wetzlarer Stadtrat Karlheinz Kräuter (SPD) und der CDU-Fraktionsvorsitzende Michael Hundertmark.

Der Leiter der Patenschaft für das Ostdeutsche Lied, Gerhard König, berichtete den Sudetendeutschen, dass einer der ihren, Edgar Hobinka (1905 bis 1989), die Patenschaft im Wetzlarer Stadtparlament angeregt hatte. Hobinka wurde in Mährisch-Schönberg am Altwatergebirge geboren. Er studierte einst an der Deutschen Universität Prag Germanistik

und Slawistik sowie an der Prager Akademie für Musik und darstellende Kunst. Anschließend war er ab 1931 Lehrer am Realgymnasium in Käsmark. Später wurde er Gymnasialprofessor und Direktor der Lehrakademie Pressburg. Gemeinsam mit Hugo Lotz gründete er 1957 die Wetzlarer Musikschule. 1962 hat er angeregt, dass die Stadt die Patenschaft für das Ostdeutsche Lied übernimmt. Ursprünglich sei es darum gegangen, die Patenschaft für ein ostdeutsches Kulturgut zu übernehmen. Heute umfasse die Sammlung den gesamten deutschen Sprachraum. Der Schwerpunkt liege aber nach wie vor auf Liedern aus den ehemaligen ostdeutschen Sprachgebieten. Bislang umfasse die Sammlung 1.900 Liederbücher, 1.500 Liedblätter und 65.000 Einträge im Computer. Anfragen erreichten ihn sowohl aus dem Bundesgebiet als auch aus dem Ausland.

Einen weiteren Bogen aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten nach Wetzlar schlug der CDU-Fraktionsvorsitzende in Solms, Sven Ringsdorf, mit einem Vortrag über das Kloster Altenberg und die Königsberger Diakonie.

Markus Harzer, der als SPD-Stadtverordneter in Steinau an der Straße engagiert ist und als Lehrer für Geschichte und Latein an der Karl-Rehbein-Schule in Hanau arbeitet, ging in seinem Beitrag auf Kaiser Karl IV., ein, dessen Geburtstag vor 700 Jahren mit zahlreichen Feiern bedacht wurde. Manfred Hüber (Leun), der aus dem heute tschechischen Karlsbad stammt, stellte seine ehemalige Heimatstadt unter dem Thema „Von der Heilquelle bis zum Weltbad“ vor. Dabei wies er darauf hin, dass die Stadt 1349 gegründet wurde und schon 1370 als „Kaiser Karls Bad“ die Stadtrechte erhielt. Heute leben in der westböhmischen Stadt über 50.000 Einwohner.

Zur Kulturerinnerung und -pflege gehörte auch die Musik. Helga Semper, gebürtig aus dem Erzgebirge, sang bei eigener Gitarrenbegleitung Lieder des Volksliederdichters Anton Günther (1876 bis 1937), der in ihrer Heimat gewirkt hat. Zum Abschluss der Tagung gestalteten die Ichelhäuser Musikanten aus Ehringshausen mit Liedern aus Böhmen ein Konzert. Dabei erklangen Polkas wie „Mein Egerland“, „Lasst euch grüßen mit schöner Blasmusik“ oder „Grüß Gott, ihr Freunde von nah und fern“.



V.l.n.r.: Manfred Hüber, Gerhard König, Landesobmann Markus Harzer und Stadtrat Karlheinz Kräuter Schmitz



Helga Semper spielte und sang Lieder des Volksliederdichters Anton Günther.

Kulturelle Wintertage 2017 in Wiesbaden-Naurod

Vom 23. bis 26. Januar fanden die diesjährigen Kulturellen Wintertage im Wilhelm-Kempf-Haus, der Bildungsstätte des Bistums Limburg, in Wiesbaden-Naurod statt. Der Jahreszeit geschuldet, hatten sich mehrere angemeldete Teilnehmer bei dem Landeskulturreferenten Otmar Schmitz wegen Krankheit entschuldigt. Die Teilnehmerzahl bewegte sich durch zusätzliche Tagesgäste um 50 Personen. Otmar Schmitz hatte in Zusammenarbeit mit dem Hauptsachbearbeiter des BdV-Kulturreferats Hubert Leja ein umfangreiches Programm für die vier Tagungstage zusammengestellt. Bei den Berichten aus den verschiedenen Vertriebenen- und Kreisverbänden war erkennbar, dass alle Regionen vertreten waren und auch einige neue Teilnehmer gekommen waren. Die Kulturfahrt nach Wiesbaden mit einer umfangreichen Führung durch das Hessische Staatstheater und einem kurzen Gang durch die Altstadt bot den Teilnehmern eine gute Möglichkeit des persönlichen Kennenlernens.

Die Referenten aus den verschiedenen Spezialgebieten boten Themen wie Arbeit der Vertriebenenverbände, Bestandssicherung von Heimatsammlungen, Probleme der Reintegration. Das Referat von Norbert Kapeller, Generalsekretär des Verbandes der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ), zeigte, dass sich Ziele und Aktivitäten in den beiden Ländern gleichen. Ein Referat und ein Film

waren passend zum Reformationsjubiläum gewählt. Großes Interesse fanden Steffen Hörter, Direktor der Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk in Bad Kissingen, mit dem Thema der Verständigung zwischen Tschechen und Deutschen sowie die Lesung von Hans-Dieter Rutsch, Preisträger des Schlesischen Kulturpreises 2016, aus seinem Buch „Die letzten Deutschen. Schicksale in Schlesien und Ostpreußen.“

Die Hessische Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf war zusammen mit ihrem neuen Mitarbeiter Kai Lemler angereist, der sich persönlich vorstellte und bekundete, dass er sich auf die künftige Zusammenarbeit freue. Ziegler-Raschdorf dankte dem hessischen BdV-Kulturreferenten Otmar Schmitz und allen Teilnehmern für ihre beispielhafte Kulturarbeit im Rahmen des BdV-Hessen.

Der stellvertretende BdV-Landesvorsitzende Georg Stolle berichtete über die drei im Jahr 2016 durchgeführten Bildungsreisen des Deutsch-Europäischen Bildungswerks Hessen e.V. (DEB). Höhepunkt war davon die Fahrt nach Königsberg. Anschließend stellte er die im Jahr 2017 geplanten Fahrten vor. Der traditionelle gesellige Abend mit Vorträgen, Volkstänzen und vielen Liedern aus den ehemaligen Heimatregionen stärkten das Zusammengehörigkeitsgefühl der Teilnehmer. Eine gelungene Veranstaltung, die Teilnehmer sagten ein herzliches Dankeschön. ■



Gruppe im Staatstheater (Fotos: BdV Hessen)



Otmar Schmitz und Norbert Kapeller



Drei Referenten: H-D. Rutsch, Ute Badura, Dr. Daugirdas, Otmar Schmitz, Margarete Ziegler-Raschdorf, Kai Lemler

Gedenktafel „Vertreibung und Integration“ enthüllt

Am letzten Totensonntag erfolgte in Anwesenheit von Bürgermeister Christian Herfurth, der Kreisvorsitzenden des Bundes der Vertriebenen (BdV), Isolde Kokott, und des BdV-Ortsvorsitzenden Willi Löw am Idsteiner Ehrenmal „Gerichtswiese“ die Ehrung der bei Vertreibung und Flucht nach dem 2. Weltkrieg Umgekommenen.

Anschließend fand am Rande der „Gerichtswiese“ die Enthüllung einer neuen Gedenktafel „Vertreibung und Integration“ statt. Diese Tafel wurde in Abstimmung mit dem BdV und dem Idsteiner Magistrat von dem Idsteiner Roland Hoffmann gespendet. Kokott dankte Hoffmann für die Spende und betonte, dass es in Anbetracht der Tatsache

der sterbenden Zeugengeneration wichtig sei, an diese schwierige Periode zu erinnern. „Umso wichtiger ist es, dass wir hier und heute in Form einer Gedenktafel einen Erinnerungsort schaffen, der auch der jüngeren Generation in Idstein die Chance gibt, darüber nachzudenken, welche verheerenden Folgen das Versagen der Demokratie und die Missachtung der Menschenrechte haben kann“, brachte Hoffmann zum Ausdruck.

Hoffmann betonte, dass sich mehr als 3000 Vertriebene in Idstein niedergelassen und bald begonnen hätten, sich neue Existenzen aufzubauen. Idsteiner Straßennamen wie Danziger oder Breslauer Straße seien Zeugen dieser Aufbauzeit. ■



Christian Herfurth, Roland Hoffmann, Isolde Kokott und Willi Löw (v.l.n.r.) bei der Gedenksteinenthüllung. (Foto: BdV Hessen)

„Gemeinsames deutsch-polnisches Kulturerbe“

Landesbeauftragte eröffnete die Ausstellung: „Die schlesischen Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer“

In der Stadthalle von Gersfeld in der Rhön war vom 20. Januar bis 5. März 2017 die Ausstellung „Die schlesischen Friedenskirchen in Schweidnitz und Jauer - ein deutsch-polnisches Kulturerbe“ zu sehen, die von der Deutschen Jugend in Europa (DJO) gemeinsam mit der Stadt Gersfeld präsentiert wurde.

Im Jahr des 500. Jubiläums der Reformation, hat DJO-Bildungsreferent Harald Schäfer die Wanderausstellung nach Gersfeld geholt. Konzipiert wurde sie von dem in Potsdam ansässigen „Deutschen Kulturforum östliches Europa“. Die hessische Landesbeauftragte für Heimatvertriebene und Spätaussiedler, Margarete Ziegler-Raschdorf, eröffnete die Ausstellung, dankte den Organisatoren und überbrachte allen Anwesenden die Grüße der Hessischen Landesregierung zum neuen Jahr.

In ihrer Rede ging sie auf die bewegte Geschichte der schlesischen Friedenskirchen ein: „Die Kirchen in Jauer und Schweidnitz sind nicht nur architektonisch außerordentlich imposante Bauwerke, sondern leisten als gemeinsames deutsch-polnisches Kulturerbe auch einen wichtigen Beitrag für die Verständigung zwischen den Völkern“. Im Zuge der Reformation hatten die Ideen Martin Luthers in Schlesien großen Zuspruch erfahren und sich hier schnell verbreitet. Obwohl das Land 1526 an die katholischen Habsburger gefallen war, waren Ende des 16. Jahrhunderts drei Viertel

der schlesischen Gemeinden mehrheitlich evangelischen Glaubens. Die Spannungen zwischen dem katholischen Kaiser in Wien und seinen schlesischen Untertanen nahmen immer mehr zu. Insbesondere nach Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges im Jahre 1618 setzten in Schlesien umfangreiche Rekatholisierungs-Maßnahmen ein. Im Westfälischen Frieden gestattete Kaiser Ferdinand auf Drängen der schwedischen Regierung den Protestanten in den drei niederschlesischen Fürstentümern Glogau, Jauer und Schweidnitz den Bau dreier Gotteshäuser. Während andernorts evangelische Kirchen geschlossen oder katholischen Geistlichen übergeben wurden, sollte es den evangelischen Gemeinden hier möglich sein, ihre Messen zu feiern. Ihr Bau war jedoch an strenge Auflagen gebunden: Abgesehen davon, dass die Gemeinden für die Kosten selbst aufzukommen hatten, mussten die Kirchengebäude außerhalb der Stadtmauern errichtet und binnen eines Jahres fertiggestellt werden.

Die Verwendung von beständigem Material wie Stein war untersagt, es durften nur nicht dauerhafte Materialien wie Holz, Stroh und Lehm zum Bau genutzt werden. Auch auf Türme und Glocken galt es zunächst zu verzichten. Diese konnten erst Anfang des 18. Jahrhunderts nachträglich angebracht werden. „Als Ergebnis entstanden nicht nur die bedeutendsten evangelischen Kirchenbauten des gesamten Habsburgerreiches, sondern auch die größten Fachwerkkirchen



Europas mit Platz für 6-7.000 Gläubige“, fasste die Landesbeauftragte zusammen. Von außen eher schlicht wirkend, wurde ihr Inneres im Gegensatz dazu im Laufe der Zeit jedoch umso prunkvoller ausgestaltet. Während die Kirche in Glogau 1758 einem Brand zum Opfer fiel, haben die Kirchen in Jauer und Schweidnitz die Zeiten überdauert. Bis Ende des Zweiten Weltkriegs waren sie der Mittelpunkt des jeweiligen evangelischen Gemeindelebens.

Im Zuge der Vertreibung der Deutschen aus Schlesien nach 1945 ging diese Bedeutung jedoch verloren. Pflege und Erhalt dieser besonderen Kirchen hatten im sozialistischen Polen keine Priorität, so dass sie lange ein tristes Dasein führten und verfielen. Nachdem jedoch zwischen 1992 und 2001 an beiden Kirchen umfangreiche Restaurierungsmaßnahmen in deutsch-polnischer Kooperation vorgenommen worden waren, wurden sie 2001 in die Welterbe-Liste der UNESCO aufgenommen.

„Als die Friedenskirchen einst für die niederschlesischen Protestanten errichtet wurden, standen sie für die im 18. Jahrhundert sprichwörtlich gewordene ‚schlesische Toleranz‘. Auch heute noch dienen sie nicht nur einer kleinen Gemeinde polnischer evangelischer Christen als Bezugspunkte ihres Glaubens, sondern ebenso auch der deutschen Minderheit, für die noch immer Gottesdienste in deutscher Sprache stattfinden. Bis in die Gegenwart sind die Friedenskirchen daher ein Symbol für das friedliche Miteinander verschiedener Konfessionen und Nationalitäten über Sprach- und Landesgrenzen hinweg geblieben“, führte Margarete Ziegler-Raschdorf weiter aus. Sie stellten ein Zeugnis dafür dar, dass trotz aller Unterschiede und Gegensätze auch ein friedliches Miteinander möglich sei.



Bürgermeister Steffen Korell, Landesbeauftragte Margarete Ziegler-Raschdorf, Bildungsreferent der DJO Harald Schäfer und Pfarrer Reinhart Wachter (v.l.). (Foto: LBHS)

„Wohin soll ich mich wenden“ – Kirchenlieder der Heimatvertriebenen

Die Schubert-Messe begleitet alle Wallfahrten der Heimatvertriebenen. Eine Diplomarbeit widmet sich den Liedern der Deutschen aus dem Osten in der katholischen Kirche.

Durch den Tod des Diözesan-Vertriebenen-seelsorgers Wolfgang Stingl hat die Arbeit von Patrick Strosche eine nicht geahnte Aktualität erhalten. Der Student legte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz seinen Text „Integration oder Assimilation? Entstehung der Kirchenlieder unserer Brüder aus dem Osten und ihre Rezeption im Bistum Mainz“ vor.

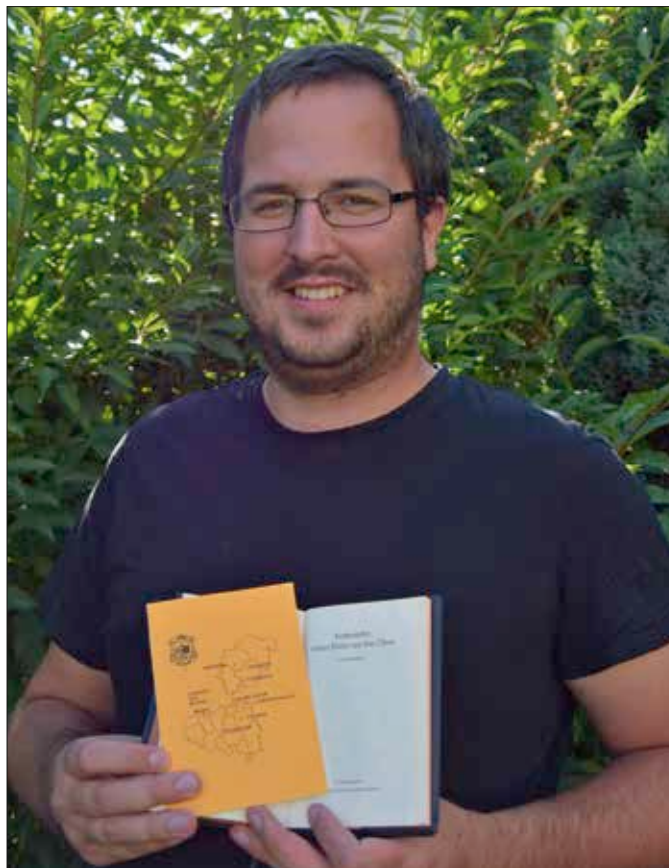
Strosche, 26 Jahre alter Gernsheimer, hat den Berufswunsch Pastoralreferent, wofür das Theologiestudium Voraussetzung ist. Das Thema seiner Arbeit hat mit seiner Sozialisation im Glauben zu tun, seiner „Laufbahn“ als Ministrant und Sternsinger. Zu seiner Prägung gehört auch die Wallfahrt der Heimatvertriebenen nach Maria Einsiedel. Denn die Großmutter mütterlicherseits und der Großvater väterlicherseits stammen aus dem Sudetenland.

Im Gespräch mit seinem betreuenden Professor Ansgar Franz wurde schließlich der Gegenstand seiner Diplomarbeit festgelegt. Der promovierte Theologe hatte selbst auf diesem Gebiet geforscht, war aber noch zu keinem Abschluss gekommen. Die Integration der Millionen Vertriebenen in die kirchlichen Gemeinden eine enorme Aufgabe. Strosche betrachtet sie aus einem besonderen Blickwinkel: Wie konnte das kirchliche Liedgut der Heimatvertriebenen in den Aufnahmediözesen Fuß fassen?

Zunächst zeichnet der Autor die Geschichte von Flucht und Vertreibung am Beispiel der Sudetendeutschen nach. Der auf der hessischen Seite des Bistums Mainz liegende Kreis Groß-Gerau steht bei der Frage nach der Aufnahme der Heimatvertriebenen im besonderen Fokus. Waren nämlich 1945 gerade 18 Prozent der Bevölkerung katholisch,

erhöhte sich der Anteil bis 1950 auf 28,8 Prozent und erreichte 1961 sogar 31,5 Prozent.

Teilweise rein evangelische Ortschaften erhielten durch den Zuzug der Heimatvertriebenen einen nennenswerten Anteil an katholischer Bevölkerung. In der Folge wurde 1951 das katholische Dekanat Rüsselsheim errichtet. Es deckt sich mit Ausnahme Worfeldens mit den Grenzen des Kreises Groß-Gerau.



Patrick Strosche beschäftigte sich in seiner Diplomarbeit ausführlich mit Liedern der Deutschen aus dem Osten in der katholischen Kirche. (Foto: privat)

Patrick Strosche beschäftigt sich also mit dem Bistum Mainz. Besonderes Augenmerk legt er dabei auf die Arbeiten an einem neuen Diözesangesangbuch, an dessen Entstehung die Heimatvertriebenen beteiligt waren. Dabei handelt es sich um „Gelobt sei Jesus Christus. Gebet- und Gesangbuch für das Bistum Mainz“ und um einen Anhang für die Heimatvertriebenen unter dem Titel „Kirchenlieder unserer Brüder aus dem Osten“. Überrascht war der Student von der Abneigung insbesondere zweier maßgebender Personen gegen die Lieder der Vertriebenen: der päpstliche Hausprälat Adam Bern-

hard Gottron und Domkapellmeister Georg Köllner machten Front gegen das Liedgut. Sie lehnten zumindest einen Teil dieser Gesänge als minderwertig ab. Insbesondere die „Schubert-Messe“ wurde als liturgisch nicht „astrein“ bezeichnet.

Die Einlassungen beschreiben, so fand Patrick Strosche in den Unterlagen, „dass aus Mangel an gemeinsamen Liedern zum Gottesdienst die Leute aus dem Osten darauf angewiesen sind die ‚Deutsche Messe‘ von Franz Schubert zu singen, da ihnen andere Lieder nicht geläufig und die Mainzer Lieder nicht bekannt sind“. Dagegen sei wenig einzuwenden, „solange es sich um geschlossene Gottesdienste der Ostleute handelt“. Die Debatte um diese Messe zog sich wie ein roter Faden durch die Arbeit der Mainzer Gesangbuchkommission.

Am Ende des gesamten Prozesses stand, dass die Kirchenlieder der Heimatvertriebenen zwar publiziert, jedoch nicht in den Hauptteil des Gesangbuches eingefügt wurden. Strosche zählt viele der Lieder auf, wozu etwa „Milde Königin gedenke“ (in der östlichen Melodie), „O Engel Gottes eilt hernieder“ (sudetendeutsches Fronleichnamslid) oder etwa „Jetzt Christen stimmt an“ (schlesisches St. Hedwigs-Wallfahrtslied) gehören.

Nach Darlegung der gesamten Entwicklung kommt der Theologiestudent – 70 Jahre nach Ankunft der ersten Heimatvertriebenen im Kreis Groß-Gerau – zu einem eindeutigen Ergebnis: „Sowohl in der Vorbereitung innerhalb der Gesangbuchkommission als auch in der späteren Rezeption der 1952 veröffentlichten Kirchenlieder wird deutlich, dass das Liedgut der Heimatvertriebenen Sondergut bleiben soll, mit dem die Einheimischen nicht in Berührung kommen.“ Als treibende Kraft erkennt Patrick Strosche dabei nicht die Integration, sondern die Assimilation der Heimatvertriebenen. ■

Hans-Josef Becker

„Geben und beschenkt werden“

Helmut Seidel erhält Ehrenbrief des Landes Hessen

Im Beisein von Familienangehörigen, Freunden, Weggefährten und Kommunalpolitikern aus den jeweiligen Wohnortgemeinden ehrte der Erbacher Landrat Matiaske Ende 2016 mehrere Bürger für ihr Engagement im Odenwaldkreis; darunter auch den heutigen BdV-Kreisvorsitzenden und SL-Obmann des Odenwaldkreises Helmut Seidel. Landrat Matiaske und Kreistagsvorsitzender Rüdiger Holschuh überreichten die Ehrenbriefe und werteten diese als Anerkennung für den ehrenamtlichen, freiwilligen Einsatz jener Mitbürger. Worte des Dankes fand auch der Bürgermeister der Kreisstadt Erbach Harald Buschmann.

Diese lebendige Vielfalt sei Ausdruck einer großen Bereitschaft im Odenwaldkreis, nicht nur an sein eigenes Vorankommen, sondern auch an das Wohl der Mitmenschen zu denken. Ehrenamtliches Engagement sei aber nicht nur ein Geben, sondern ebenso ein „Beschenktwerden“, so der Erbacher Landrat in seiner Laudatio.

Helmut Seidel, 1941 in Gablonz a.d. Neiße im Sudetenland geboren, hat sich

über viele Jahre vor allem im Bund der Vertriebenen (BdV) und in der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL), in der Volkstumspflege, in Kirche, im Schulwesen engagiert und darüber hinaus jahrelang politische Verantwortung auf Kreis- und Ortsebene übernommen. So war er bereits in jungen Jahren Mitglied des SL-Kreisvorstandes Offenbach und übernahm 1984 das Amt des Kreisobmanns der SL Odenwald, - seit 1987 ist er BdV-Kreisvorsitzender im Odenwaldkreis und seit 1990 gewähltes Mitglied des SL-Landesvorstandes Hessen. Viele Jahre gehörte er der Adalbert-Stifter-Trachtengruppe in Darmstadt sowie dem Chor der Hans-von-Au-Trachtengruppe Erbach an. Bis heute ist Seidel Mitorganisator jährlicher Heimat-Wanderwochen der SL-Landesgruppe und zahlreicher Begegnungsfahrten nach Böhmen, Mähren,



BdV-Kreisvorsitzender und SL-Obmann Seidel (Mitte) mit Vorstandsmitgliedern. (Foto: privat)

Schlesien, Ost- und Westpreußen sowie in die Slowakei und nach Ungarn.

Im schulischen Bereich war Seidel Mitinitiator der Schulpartnerschaft zwischen dem Gymnasium Michelstadt und dem Gymnasium Jablonec n.N. (Gablonz) im heutigen Tschechien mit jährlichen Schüleraustauschfahrten. Im Laienapostolat der Kirche wirkte Helmut Seidel viele Jahre in kirchlichen Gremien wie dem Pfarrgemeinde-, Dekanats-, Pastoral- und Diözesanrat und ist Kommunionshelfer und Lektor in seiner Erbacher Kirchengemeinde. ■

75 Jahre, aber immer aktiv

Der Bundesgeschäftsführer des Bauernverbandes der Vertriebenen (BVdV) Dr. Arwed Blomeyer wurde am 16. Dezember 2016 75 Jahre alt. Auf dem elterlichen Gut in Ober-Eisdorf im Kreis Namslau in Schlesien geboren, musste er 1945 mit seiner Familie flüchten vor der nahenden Front. Damit begann auch für ihn ein Leben der Entwurzelten mit allen Benachteiligungen und Sorgen.

Zur Pflichterfüllung erzogen, ist es ihm gelungen, die schulische und die berufliche Ausbildung zu meistern und das Studium in Bonn als Dr. agrar. abzuschließen. Dann folgten verschiedene Tätigkeiten in der Wissenschaft, der Lehre und in der Verwaltung. Alle Tätigkeiten dienten der Förderung des landwirtschaftlichen Berufsstandes. 1992 erfolgte die Ernennung zum Ministerialrat und Leiter des Referats für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Umwelt und Naturschutz in der Landesvertretung von Sachsen-Anhalt in Bonn und dann in Ber-

lin. Auch an den Festlegungen der Verhandlungsposition der Bundesrepublik zu Vorhaben der EU im Agrarministerrat wurde er als Ländervorteiler einbezogen. So konnte er 2006 ein erfolgreiches Berufsleben abschließen. Aber auch im Ruhestand wollte er nicht ruhig sein. Die Erlebnisse der Flucht und die einschneidenden Auswirkungen für die Familie durch den Verlust von Heimat und Hof haben bei ihm ein starkes Bewusstsein für Gerechtigkeit erzeugt.

Wie sein Vater, der sich Jahrzehnte für die heimatvertriebenen Bauernfamilien engagierte, so war auch er nach seiner Pensionierung bereit, für die Rechte der Vertriebenen aktiv mitzuarbeiten. Der BVdV konnte ihn als Bundesgeschäftsführer gewinnen. Diese Aufgabe erfüllt er nun seit fast 10 Jahren mit großem Engagement. Die guten Kenntnisse und Erfahrungen helfen ihm dabei ebenso wie die vielen guten Kontakte zu Personen des bäuerlichen Berufsstandes und zu politischen Gremien. Ein großes Anliegen



(V.l.n.r.) Dr. Arwed Blomeyer, Dr. Bernd Fabritius und Otto Klösel

ist für ihn die Kontaktpflege zu den in der Heimat lebenden Bauernfamilien, besonders in Oberschlesien und in Ostpreußen.

Dr. Blomeyer kann sich auf die Unterstützung seiner lieben Frau verlassen. Beide können sich über die gute Entwicklung ihrer Söhne und der Tochter freuen. Ein harmonisches Familienleben ist für alle eine gute Grundlage, den Anforderungen gerecht zu werden. ■



Landesverband Hessen e.V.

Bund der Vertriebenen Landesverband Hessen e.V.
Friedrichstraße 35 · 65185 Wiesbaden



Telefon 0611 36019-0

Telefax 0611 36019-22

E-Mail buero@bdv-hessen.de

Web www.bdv-hessen.de

www.bund-der-vertriebenen-hessen.de

www.facebook.com/bdvhessen



BdV-Landesverband

- | | |
|---------------------------|--|
| 02. März – 29. April 2017 | Ausstellung „Oppelner Gesichter
– Leute von heute in Trachten von gestern“
Haus der Heimat, Friedrichstraße 35, Wiesbaden |
| 25. – 26. März 2017 | Bundesversammlung der Sudetendeutschen
Landsmannschaften im Hessischen Landtag |
| 01. April 2017 | BdV-Landesverbandstag im Haus der Heimat Wiesbaden |
| 22. – 23. April 2017 | Landeskulturtagung der Landsmannschaft
Ost-Westpreußen im Amt für Lehrerbildung in Weilburg |
| 24. – 30. April 2017 | Seminarreise des Deutsch-Europäischen Bildungswerkes
(DEBW) nach Breslau und Schweidnitz |
| 01. – 05. April 2017 | Bundesfrauentag im Heiligenhof Bad Kissingen |
| 06. Mai 2017 | SL-Landesversammlung im Haus der Heimat Wiesbaden |
| 03. – 04. Juni 2017 | 68. Sudetendeutscher Tag in Augsburg
Verständigung suchen – Europas Mitte gestalten |
| 10. Juni 2017 | Tag der Vertriebenen auf dem Hessentag
in Rüsselsheim |
| 09. – 11. Juni 2017 | Bundesversammlung und Bundeskulturtagung
der Landsmannschaft Weichsel-Warthe
im Bonifatius-Haus Fulda |
| 20. Juni 2017 | Nationaler Gedenktag für die Opfer von Flucht,
Vertreibung und Deportation in Berlin |
| 24. Juni – 01. Juli 2017 | JMG-Wanderwoche der Sudetendeutschen Landsmannschaft |
| 25. Juni 2017 | Heimatvertriebenenwallfahrt zur „Böhmischen Madonna“
nach Maria Einsiedel bei Gernsheim |
| 30. Juni – 29. Juli 2017 | Ausstellung „Die Sudetendeutschen Sozialdemokraten
– Von der DSAP zur Seliger-Gemeinde“
im Foyer des Landratsamtes, Wilhelm-Seipp-Straße, Groß-Gerau |



Absender:



BdV – Bund der Vertriebenen
Landesverband Hessen e.V.
65185 Wiesbaden

Postvertriebsstück

Entgelt bezahlt

H 13 18 F

Bund der Vertriebenen – Friedrichstraße 35 – 65185 Wiesbaden – Postvertriebsstück Entgelt bezahlt H 13 18 F



Wanderausstellung

Verschwunden – Orte, die es nicht mehr gibt

In den Gebieten, die bis zur Flucht und Vertreibung am Ende des Zweiten Weltkrieges von Deutschen besiedelt waren, befinden sich zahlreiche Orte, in denen heute keine Menschen mehr leben. Sie liegen vor allem im heutigen Polen, Russland und Tschechien.

Dörfer, Städte, Kirchen, Bauernhöfe, Schlösser, Fabriken, Industrieanlagen sowie Friedhöfe, Denkmäler, Standbilder und Inschriften gibt es nur, wenn es Menschen dafür gibt. Was wird aus ihnen, wenn die Menschen plötzlich verschwinden?

Neben ganzen verschwundenen Ortschaften sind aber auch zahlreiche europäische, vormals zumeist deutsche Kulturzeugnisse untergegangen oder bewusst zerstört worden.

Der Untergang dieser Orte hatte weitgehend demografische, aber auch ideologische, ökonomische oder soziale Gründe. Die Zerstörung geschah vorsätzlich oder in einer Kette von Ereignissen, die nicht immer die Vernichtung zum Ziel hatte. Meistens gab es mehrfache Ursachen für das Verschwinden.

Für viele Vertriebene ist der Besuch ihrer nicht mehr vorhandenen Bezugspunkte in der Heimat ein traumatisches Ereignis, eine Art zweite Vertreibung. Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges empfinden aber auch immer mehr der heute



*Königsberger Schloss 1953 bei der Sprengung.
(Foto: Staatsarchiv des Kaliningrader Gebietes (Gako))*

in diesen Regionen lebenden Menschen, insbesondere Vertreter der jungen Generation, die verschwundenen Orte als gravierenden kulturellen Verlust.

Es ist das Anliegen dieser Ausstellung, in einer „historischen Spurensuche“ diesem Untergang exemplarisch nachzuspüren.

Station der Ausstellung in Hessen:

27. Juli – 7. September 2017
Landkreis Waldeck-Frankenberg,
Kreishaus Korbach
Südring 2, 34497 Korbach

Öffnungszeiten:

Montag – Donnerstag
8.00 – 16.00 Uhr
Freitag
8.00 – 13.00 Uhr



*Die Südwestecke des Königsberger Schlosses
mit dem Großen Schlossturm um 1890
(Foto: Wikipedia / Library of Congress,
Washington D.C.)*